NEUES DEUTSCHLAND

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

1. Jahrgang / Nr. 5 — Berlin, Sonnabend, 27. April 1946 — Einzelpreis 15 Pf.

Der neue Tag

Nur wenige Tage, nachdem die SED ins Leben getreten ist, hat sie für die Sowjetzone ihren Geburtsschein erhalten. Nach Prüfung ihrer Grundsätze und Ziele sowie des Statuts hat General Sokolowsky ihre Tätigkeit genehmigt. Damit ist in diesem Gebiet Deutschlands die freie demokratische Entfaltung der größten politischen Kraft gesichert. Der belebende Impuls, der von dem Vereinigungsparteitag ausgeht, wird sich bald auf allen Gebieten unseres Lebens auswirken. Die verbrecherische Hitlerpolitik hat uns nicht viel zum Leben hinterlassen. Doch schon in den zehn Monaten, da die beiden Parteien getrennt marschierten, konnte mit Hilfe der sowjetischen Besatzungsmacht durch die Maßnahmen in der Wirtschaft und in der Ernährung das Leben jedes einzelnen von uns in einem Maße gesichert werden, das uns über andere Gebiete Deutschlands heraushebt. Wir sind überzeugt, daß sich dieser Vorsprung noch vergrößern wird, wenn die politische Entwicklung unseres Volkes in den anderen Gebieten weiterhin hinter den Notwendigkeiten zurückbleibt, die sich aus der Lage Deutschlands ergeben.

Das hat seine Ursachen nicht allein in den sogenannten natürlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen, die für diese oder jene Zone gegeben sind und die ebenfalls eine Rolle spielen. Man kann wirtschaftliche Bedingungen auch verändern. Und man muß es tun, wenn es um das Leben des Volkes geht. In dieser Hinsicht ist bei uns einiges getan worden. Auf der anderen Seite wird man aus dem Dilemma nicht herauskommen, wenn man an den Hebeln der Industrie und der Ernährungswirtschaft Gestalten beläßt, die ihre für sie recht profitable Wirtschaftsauffassung aus der Hitlerepoche konserviert haben oder die eben erst unsere Zone verließen, weil ihnen der Boden für ihre volksfeindlichen Bestrebungen unter den Füßen weggezogen wurde.

Deshalb sind wir auch weniger erstaunt als erschüttert ob der Hilferufe von 27 rheinisch-westfälischen Städten an die deutsche Landbevölkerung und an das Ausland. Darin wird von „täglich bis zur Hungersnot gesteigerten Entbehrungen weitester Volkskreise" gesprochen. Diese Not ist bereits so groß, daß auch die größten Opfer der Landbevölkerung den Hunger nicht mehr überwinden können. Nur eine durchgreifende Hilfe könne eine Katastrophe vermeiden, wie sie Europa noch nicht erlebt habe, so heißt es in dem Appell. Von dieser Katastrophe sind Städte wie Aachen, Köln, Dortmund, Düsseldorf, Gelsenkirchen, Essen und Wuppertal bedroht. In diesen Städten lebt eine arbeitsame Bevölkerung, deren größter Fleiß den nackten Hunger nicht mehr von der Tür scheuchen kann. Doch in dieser industriereichen Gegend setzen auch einige Leiter von Konzernen und Industrievereinigungen ihre Tätigkeit fort, eng liiert mit den Großgrundbesitzern, mit denen sie schon immer verwandt waren. Wer will es uns verargen, daß wir die Tätigkeit dieser „Fachleute" mit den Zuständen in den Notgebieten unserer Heimat in Verbindung bringen. Wir können uns jedenfalls nicht vorstellen, daß diese Experten einer organisierten Katastrophenpolitik irgend etwas für das Wohl der hungernden Volksmassen tun würden.

Die Zulassung der SED in der Sowjetzone hat uns mit Freude erfüllt. Diese Freude wird tief getrübt durch das Leid unserer deutschen Mitmenschen im Westen des Reichs, denen wir über alle Zonengrenzen hinweg brüderlich die Hände reichen.

Frankreichs Finanzlage

Paris, 26. April (SNB). Auf der Nachmittagssitzung der französischen Nationalversammlung sprach der Finanzminister Andre Philip über die Finanzlage Frankreichs. Er wies darauf hin, daß es, trotz aller Versuche, das Defizit zu reduzieren, notwendig sein wird, gegen Ende des Jahres 100 Milliarden Franc Vorschuß bei der Bank von Frankreich in Anspruch zu nehmen. Noch schwieriger wäre die Devisenlage. Für das erste Vierteljahr 1946 beträgt das Defizit der Handelsbilanz 26 Milliarden Franc. Es wird also notwendig sein, den Import auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Bei der Neuorganisierung und dem Wiederaufbau der Wirtschaft ist Frankreich auf die Hilfe aus dem Auslande angewiesen. In diesem Zusammenhang kündigte der Minister Abkommen mit Kanada und den USA an.

„Die Finanzlage bleibt schwierig", erklärte Philip abschließend.

Freilassung von Frau Hamsun

Oslo, 26. April (TASS). Die Zeitung „Morgenbladet" schreibt, daß Maria Hamsun, Frau des Schriftstellers, der sich durch die Verherrlichung des Hitlerismus bekanntgemacht hat, aus dem Gefängnis entlassen wurde. „Die Freilassung Maria Hamsuns", schreibt die Zeitung, „ist in Norwegen mit einem Sturm der Entrüstung aufgenommen worden."

Choleragefahr für Japan

Moskau, 26. April (Rundfunk). Wie aus Tokio gemeldet wird, wurden in Japan im April fast 20 000 Typhuserkrankungen registriert; ferner machte das japanische Ministerium für Gesundheitspflege auf die Gefahr einer Cholera-Epidemie aufmerksam.

Spaniens Gesandtschaft muß Sofia verlassen

Sofia, 26. April (SNB). Das bulgarische Nachrichtenbüro meldet, daß das Informationsministerium folgende amtliche Mitteilung bekanntgibt:

„Seit dem 1. Januar dieses Jahres hat die bulgarische Regierung die Beziehungen zu Francospanien abgebrochen, indem sie die bulgarische Gesandtschaft in Madrid schloß. Die spanische Gesandtschaft in Sofia hat jedoch ihre Arbeit fortgesetzt, obwohl sie nur von einem Kanzleibeamten geleitet wurde.

Im Geiste der allgemeinen Politik der Regierung und in Uebereinstimmung mit der Haltung, die mehrere demokratische Länder eingenommen haben, hat der Ministerrat gestern den vollständigen Abbruch der Beziehungen mit Spanien beschlossen.

Der Leiter der spanischen Gesandtschaft wird aufgefordert werden, Bulgarien zu verlassen."

Neue Verfolgungswelle in Spanien

Paris, 26. April (SNB). Zur selben Zeit, da sich der Weltsicherheitsrat in New York auf Antrag Polens mit der Spanienfrage befaßt, veröffentlicht der Vorstand der spanischen Gewerkschaften in Frankreich nach einer DANA-Meldung am Mittwoch einen Bericht über eine neue Verfolgungswelle in Spanien, in dem es heißt:

„In Spanien ist eine neue Welle der Unterdrückung ausgebrochen. Die Unterdrückung wird mit ungezügelter Grausamkeit ausgeübt und richtet sich gegen alles, was antifaschistisch ist. Gestern fand diese Verfolgung in Katalonien, in Madrid und Aragon statt, heute wütet sie in Andalusien.

Ein dringender Hilferuf erreichte uns von unseren Kameraden auf der anderen Seite der Pyrenäen, worin gesagt wird: ‚Eine furchtbare Verfolgung ist ausgebrochen. Das Bezirkskomitee von Andalusien ist festgenommen worden. Das Polizeikommissariat greift zu barbarischen Methoden. Mehr als 500 Menschen sind verhaftet worden. Helft uns augenblicklich.'"

Grauenhafter Kindermord vor Kriegsende

Hamburg, 26. April (SNB). Wie DANA meldet, wurde am Mittwoch im Prozeß gegen die Henker des Konzentrationslagers Neuengamme der Angeklagte Dr. Trzebinski, ehemaliger Standortarzt von Neuengamme und SS-Hauptsturmführer, vernommen. Der Angeklagte schilderte die Vorgänge am Bullenhuser Damm in Hamburg, wo Ende April vorigen Jahres zwanzig Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren von einem SS-Mann in einem Keller erhängt wurden, nachdem man sie zuvor mit Morphiumspritzen eingeschläfert hatte. Nach Aussage Dr. Trzebinskis sind an diesen ermordeten Kindern vor ihrem Tode im KZ Neuengamme Experimente mit Tuberkelbazillen vorgenommen worden.

Bis zum 1. Mai Beendigung der Frühjahrsbestellung

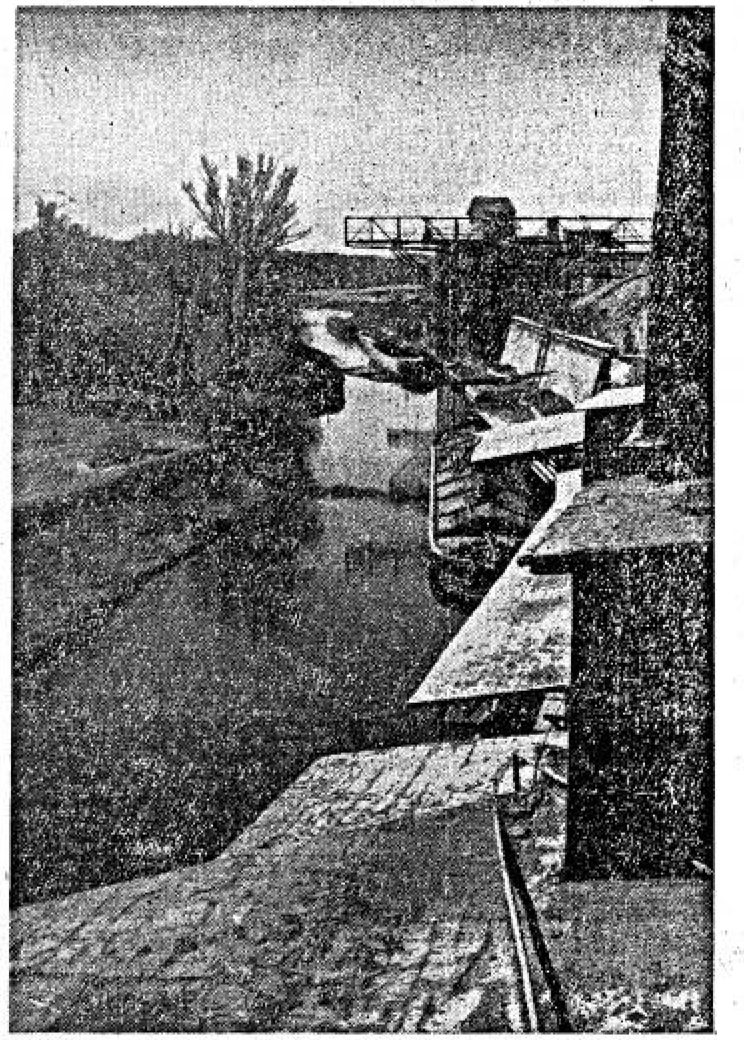
Halle, 25. April 1946. In wenigen Tagen feiern wir den 1. Mai, den Weltfeiertag aller Werktätigen. An diesem Tag werden die Bauern den Arbeitern Rechenschaft über ihre bisher geleistete Arbeit ablegen. Mit Stolz und Freude können sie dabei auf die ihnen von den Werktätigen der Stadt geleistete Hilfe hinweisen. Bauern und Arbeiter marschieren an diesem Tage gemeinsam auf. Der Aufmarsch soll zu einem wuchtigen Bekenntnis der Einheit von Stadt und Land werden. Diese soll gerade in den wenigen Tagen vor dem 1. Mai ihre wahre Bestätigung finden.

Jede Gemeinde oder jeder Kreis müssen ihre ganze Ehre daran setzen, den 1. Mai auch als Tag der erfolgreichen Beendigung der Frühjahrsbestellung feiern zu können. Während Arbeiter aufs Dorf gehen werden, um mit den Bauern das Fest der Arbeit zu feiern, werden geschmückte Bauernwagen mit Bauern und Bäuerinnen am gleichen Tag in die Stadt fahren.

Die Vereinigungen der gegenseitigen Bauernhilfe müssen in diesen Tagen ihre höchste Kraft entfalten, um dann am 1. Mai auf ihre Transparente schreiben zu können:

„Wir haben die Frühjahrsbestellung restlos durchgeführt!"

Dieser Satz muß auf allen Spruchbändern der Gemeinden unserer Provinz zu lesen sein.



Adler Zementwerke Rüdersdorf bei Berlin

Blick auf den Hafen. In den verdeckten Kähnen wird der fertige Zement nach Berlin transportiert. In den offenen Schleppkähnen kommt das Rohmaterial heran — Foto: Brenner

Das Arbeitsprogramm von Paris

Wie der Außenministerrat arbeitet

Paris, 26. April (TASS). Auf der Konferenz des Außenministerrats, die gestern ihren Anfang nahm, ist folgende Geschäftsordnung beschlossen worden:

Der Vorsitz wird bei jeder Tagung wechseln.

In der Regel sollen die Tagungen der Stellvertreter morgens und die Tagungen des Rates der Minister nachmittags stattfinden. Die Stellvertreter bereiten die Tagesordnungen vor und erledigen die Fragen, die ihnen übergeben werden. Der Rat setzt die notwendigen technischen Komitees ein.

Die Amts- und Arbeitssprachen des Rates sind Englisch, Französisch und Russisch.

Die vier Mitglieder des Rates wohnen allen Tagungen bei und nehmen an allen Diskussionen teil, aber das Abstimmungsrecht über Fragen, die mit den Friedensregelungen zusammenhängen, haben nur diejenigen Mitglieder, deren Regierungen Partei sind oder als Partei betrachtet werden, welche die mit der Friedensregelung im Zusammenhang stehenden Waffenstillstandsbedingungen unterzeichnet hat.

Es wird ein Komitee für Pressekommuniqués, das aus den Presseattachés der vier Delegationen besteht, eingerichtet. Dieses Komitee veröffentlicht die Kommuniqués und informiert über den Fortschritt der Arbeit und die angenommenen Beschlüsse.

Es wird ein Generalsekretariat eingerichtet, das aus den Sekretären der vier Delegationen besteht. Die Anzahl seiner Angestellten wird durch Abkommen zwischen den Sekretären der Delegationen festgesetzt.

Der Chefsekretär des Generalsekretariats soll durch Abkommen zwischen den Sekretären der Delegationen ernannt werden.

Das Sekretariat ist für die technische Vorbereitung aller Dokumente verantwortlich.

Die Protokolle der Tagung stellen Zusammenfassungen der vom Rat angenommenen Beschlüsse dar und enthalten keinerlei Einzelheiten der Diskussion.

Wenn die Arbeit des Rates Fortschritte macht, soll das Sekretariat, in Besprechung mit den Delegationen, für die Ausarbeitung der Texte der vom Rat angenommenen Beschlüsse, über die ein volles Abkommen erreicht wurde, verantwortlich sein.

Schweres Eisenbahnunglück bei Chikago

Chikago, 26. April (SNB). Man nimmt an, daß 41 Personen getötet und 80 verletzt worden sind, als der rasende „Railroad Flyer" in Napierville (Illinois), 30 Meilen von Chikago, Donnerstag abend in einen anderen Schnellzug hineinfuhr.

Die ersten Sitzungen

Paris, 26. April (SNB). Wie Reuter meldet, kamen die Stellvertreter der vier Außenminister, Couve de Murville (Frankreich), Gladwyn Jebb (Großbritannien), James Dunn (USA) und Alexander Gussow (UdSSR), Freitag morgen im Palais de Luxembourg zu einer Sitzung zusammen.

Unsere Reportage vom Tage

Der Lustgarten erhält sein Maigesicht

Nur noch vier knappe Tage trennen Berlin von seiner ersten großen Maikundgebung nach dem Zusammenbruch der Nazidiktatur. Allein die technischen Vorbereitungen für diesen einheitlichen und geschlossenen Aufmarsch aller Werktätigen dieser Stadt sind ebenso interessant wie umfangreich. Im Hause des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Wallstraße 61—65 laufen alle Fäden zusammen, um das organisatorische Gelingen dieser Maidemonstration sicherzustellen. Im einzelnen liegen uns folgende Berichte über den Stand der Vorbereitungen vor:

Bis zum Wochenende wird der Lustgarten von den Schaubudenbesitzern des Berliner Frühlingsdoms geräumt sein. Die Karussels, Riesenschaukeln, Berg- und Talbahnen sowie die Schaubuden sind bereits abgebaut. Zug um Zug verlassen jetzt die Artisten mit ihren Wohnwagen den historischen Aufmarschplatz der Berliner Arbeiterschaft. Da der Lustgarten nach alter Erfahrung jedoch nur etwa 100 000 Demonstranten faßt, wird diesmal angesichts der imponierenden Aufmarschstärke, mit der man rechnet, die gesamte Straße Unter den Linden als Aufmarschfeld mit einbezogen. Diese weltbekannte Straße der ehemaligen preußischen Diplomatie ist genau einen Kilometer lang und 70 Meter breit, was einer Quadratmeterzahl von 70 000 entspricht. Wie uns vom Mai-Komitee mitgeteilt wird, rechnet man je Quadratmeter drei Demonstranten, so daß in der Straße Unter den Linden abermals rund 200 000 Berliner aufmarschieren können. Sollte dieses Gelände immer noch nicht ausreichen, ist vorsorglich der August-Bebel-Platz in den Aufmarschplan mit einbezogen worden, das ist der kürzlich umbenannte Kaiser-Franz-Joseph-Platz gegenüber der Universität und westlich der Staatsoper.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Pogromhetzer Streicher im Kreuzverhör

Nürnberg, 26. April (SNB — Eigener Bericht). Das Kreuzverhör des Zeugen Gisevius wurde in der heutigen Vormittagssitzung von Jackson fortgesetzt.

Auf die Frage Jacksons, ob Keitel eine eine einflußreiche und führende Stelle im Dritten Reich bekleidet hatte, erklärt der Zeuge, er sei mit den vier engsten Mitarbeitern Keitels befreundet gewesen, die alle außer General Thomas von der Gestapo ermordet worden sind. Er habe von ihnen erfahren, welch ungeheuren Einfluß Keitel auf alle Dinge, die die Wehrmacht betrafen, besaß. Keitel habe wiederholt den Männern, mit denen er zusammen gearbeitet hat, angedroht, er würde sich nicht scheuen, sie aus der Wehrmacht auszustoßen und der Gestapo zu übergeben, wenn sie sich in irgendeiner kritischen Weise gegen die Verfolgung der Juden, die Greueltaten im Osten usw. äußerten.

Nürnberg, 26. April (SNB — Eigener Bericht). Dr. Marx, der Verteidiger von Streicher, ruft den Angeklagten Streicher in den Zeugenstand.

Seine politische Laufbahn begann Streicher im Jahre 1911 als Mitglied der Demokratischen Partei. Zur Aufklärung fügt Streicher hinzu, daß er damals zum Wahlkampf ein Auto fuhr, welches vom Bankhaus Cohn bezahlt wurde. Nach dem Weltkrieg sah Streicher „die blutroten Plakate der Revolution und ging unter die tobenden Massen", wie er sich ausdrückt.

Bei seinem ersten Kontakt mit Hitler empfand er etwas, „das nicht alltäglich war". Eine „innere Stimme" „befahl" ihm, Hitler zu folgen. 1933 wurde Streicher Reichstagsabgeordneter und erhielt den Ehrentitel eines Gruppenführers der SA. 1940 wurde er „beurlaubt" und zog sich auf sein Landgut zurück. Im April 1945, erklärt Streicher, sei er nach Tirol zum „Freischütz" gegangen und sei dort gefangengenommen worden.

Der berüchtigte Boykott-Tag vom 1. April 1933 ist nach Streichers Darstellung nicht ein Boykott-Tag, sondern ein Anti-Boykott-Tag (?) gewesen. Hitler hatte ihm dafür die Verantwortung übertragen. Von den 1935 in Nürnberg herausgegebenen Rassengesetzen sei er „überrascht" gewesen.

Neue Belastung K. H. Franks

Prag, 26. April (SNB). Im Prozeß gegen den ehemaligen Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Karl Hermann Frank, wurde am Mittwoch, laut DANA, ein Mitglied der tschechischen Exilregierung während des Krieges, Frantisek Nemec, als weiterer Belastungszeuge vernommen. Nemec sagte aus, daß seine Frau, Tochter, Mutter und Geschwister auf direktem Befehl Franks als Repressalie wegen seiner damaligen Rundfunksendungen aus London in Auschwitz zu Tode gemartert worden seien.

Für polnisch-französische Zusammenarbeit

Warschau, 26. April (SNB). Nach einer Meldung der Agentur France Presse empfing im Zusammenhang mit dem Warschauer Aufenthalt des Ministers für industrielle Erzeugung, Marcel Paul, der Vizeaußenminister Modzelewski einen Vertreter der Agentur France Presse, dem er folgende Erklärung abgab:

„Die Frage, die im Vordergrund unserer gemeinsamen Bemühungen steht, ist die Regelung unserer Haltung im Hinblick auf Deutschland. Es scheint uns, daß auf diesem Gebiet eine engere Zusammenarbeit zwischen Polen und Frankreich mit dem Ziele, die Sicherheit der beiden Länder zu gewährleisten, notwendig ist. Sie wird gleichzeitig der Sache des internationalen Friedens dienen. Wir denken, daß der Kampf gegen die faschistischen Angriffsherde notwendig bleibt. Darum zögerten wir nach der Schließung der französisch-spanischen Grenze nicht, die Frage Spanien dem Sicherheitsrat zu unterbreiten. Wir glauben, zum Wohle Frankreichs und der ganzen Menschheit gehandelt zu haben."

Der Vizeaußenminister erklärte sodann: „Wir halten es für sehr wünschenswert, den französisch-polnischen Vertrag der Freundschaft und Zusammenarbeit auf der Grundlage der gegenwärtigen Lage zu erneuern. Dieser Vertrag kann auf gegenseitige Wirtschaftshilfe und intensiveren Kulturaustausch gegründet werden.

Polnische Kohlen für Frankreich

Warschau, 26. April (TASS). Der französische Minister für industrielle Produktion, Marcel Paul, sagte bei seiner Abreise aus Polen, daß dank des großen Entgegenkommens der polnischen Regierung Frankreich bald große Mengen von polnischer Kohle erhalten werde. Die Frage werde von Sachverständigen geprüft, die sich bemühen, sie so bald wie möglich ins reine zu bringen.

Vorbereitungen zum 1. Mai. Tribünenbau Unter den Linden — Foto: Donath

Berlins Box-Sensation im „Palast"

Am Sonntag, 10 Uhr, beginnt im „Palast" am Bahnhof Friedrichstraße die mit außergewöhnlicher Spannung erwartete fünfte Boxveranstaltung Joachim Götterts. Im Brennpunkt des Interesses stehen natürlich die zehn Runden Jean Kreitz — Adolf Witt. Das heißt, über zehn Runden wird der Kampf bei der Schlagkraft der beiden kaum gehen. Wer aber wird den anderen vorher auf die Bretter zwingen? Diese Ungewißheit verleiht der Begegnung von wahrhaft internationalem Rang einen besonderen Reiz. Kein Wunder, daß der „Palast" längst ausverkauft ist und viele „Draußenbleiber" Ringrichter Paul Noack beneiden werden, der sich alles aus nächster Nähe ansehen darf...

Adolf Witt verfügt über die stärkere Schlagkraft; diese müßte zusammen mit seinem ungestümen Angriffsgeist, seiner schnellen Beinarbeit und seinem überragenden Stehvermögen den Ausschlag geben. Wohl ist der Aachener vier Jahre jünger (28 zu 32), doch war Witt nie besser als gerade jetzt. Wenn sich seine Oberarmverletzung nicht störend bemerkbar macht, rechnen wir mit seinem Sieg.

In verblüffend ähnlicher Form gilt diese Voraussage auch für das zweite Halbschwergewichtstreffen. Nur ist hier der Gegensatz zwischen dem Techniker Ino Vladis, der sich meist auf seine linke Gerade verläßt, und dem Fighter Julius Schmidt (Mannheim) noch ausgeprägter.

Bei den übrigen Paarungen erscheint eine Voraussage leichter. Schwergewichtler Hans-Joachim Drägestein ist auch diesmal mit über 25 Pfund gewichtlich im Vorteil. Willi Kloth stand seit einem wenig geglückten Debut gegen Sabotka (13. Januar) nicht mehr in einem Berliner Ring.

Rudi Langer, der gegenwärtig führende Federgewichtler Berlins, dürfte auch mit Heinz Wieck fertig werden, während der Augsburger Hans Grötsch (vermutlich Langers gefährlichster Rivale) Hubert Thiele ausschalten müßte. Der Leichtgewichtler Haite aus dem Englert-Stall hat in Altmeister Werner Riethdorf gleich eine schwere Klippe vorgesetzt erhalten.

Alles in allem: Ein Programm, das Vergleiche kaum zu scheuen braucht und überwiegend farbige Gefechte in Aussicht stellt. kth.

Unser Leitartikel

Bauern, SED und 1. Mai

Von R. Reutter

Ueberall in ganz Deutschland sind jetzt unsere Bauern von früh bis spät, ja selbst des Nachts bei Scheinwerferlicht in intensiver, angestrengter Arbeit dabei, die Frühjahrsaussaat in den Boden zu bringen. Es geht um die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes!

In der sowjetischen Besatzungszone hat bereits die Frühjahrsbestellung sehr beachtliche Erfolge zu verzeichnen. Viele Kreise und Bezirke sind schon mit der Aussaat von Getreide und Hülsenfrüchten fertig und haben mit dem Anbau der Hackfrüchte begonnen. Das Bemerkenswerte dabei ist, daß den Feinden der Bodenreform, die nicht müde wurden zu behaupten, die Ernährung sei durch die „nicht zeitgemäße", „übereilte" Bodenreform gefährdet, durch die vorliegenden Ergebnisse der Frühjahrsbestellung eine entscheidende Niederlage beigebracht wurde. Denn gerade unsere Neubauern beweisen, daß sie die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht enttäuschen und daß sie ihr gegebenes Versprechen, den Boden nach besten Kräften zu bestellen und die Ernährung des Volkes zu sichern, in prächtiger Weise einlösen.

Dabei ist die erstaunliche Tatsache zu verzeichnen, daß die Neubauern nicht nur als erste die Aussaat beendigt und vielfach das Soll des Anbauplanes überschritten haben, sondern auch den Altbauern in brüderlicher Weise bei der Bestellung des Bodens helfen. Das ist etwas ganz Neues, — bisher hörte man immer nur von der Hilfe der Altbauern für die Neubauern. Einige Beispiele: In Mecklenburg haben die Neubauern der Gemeinden Reckow und Handorf, die als erste die Frühjahrsbestellung beendet hatten, den Altbauern dieser Gemeinde ihre Trecker zur Verfügung gestellt. Auch die neuen Siedler des Neubauerndorfes Kleinmühlhagen kamen sofort nach Beendigung der eigenen Bestellung großzügig den Altbauern des Nachbardorfes Großmühlhagen zu Hilfe. Ebenso hielt es die Neubauerngemeinde Bliesekow, die ihrerseits nach Fertigstellung der Aussaat mehreren Altbauerndörfern der Umgebung zu Hilfe eilte.

FDGB, Jugend- und Frauen-Stoßbrigaden und die antifaschistischen Parteien helfen mit, die erste und entscheidende Schlacht zur Sicherung der Ernährung unseres Volkes in diesem Jahr siegreich zu gestalten. Der zusammen mit Genosse Wilhelm Pieck auf dem Vereinigungsparteitag als Vorsitzender der SED gewählte Genosse Otto Grotewohl hat mit vollem Recht die bedeutsamen Worte gesprochen, daß noch nie in der Geschichte Deutschlands eine Frühjahrsbestellung so planvoll und organisiert durchgeführt wurde wie dies in diesem Jahre in der sowjetischen Besatzungszone der Fall ist.

Haben die beiden bisher getrennt marschierenden Arbeiterparteien KPD und SPD den Bauern und Werktätigen im Dorfe alle nur erdenkliche und mögliche Hilfe zukommen lassen, so wird die SED als die Millionenpartei der Werktätigen in Stadt und Land, als die größte und führende Partei im neuen demokratischen Deutschland, den werktätigen Bauern und Landarbeitern noch entscheidendere Hilfe und Unterstützung zukommen lassen können. Nicht umsonst heißt es im „Manifest an das deutsche Volk":

„Wir erstreben die Durchführung der demokratischen Bodenreform in ganz Deutschland, um die Vorherrschaft der Großgrundbesitzer auf dem Lande zu brechen, den Kleinbauern, Umsiedlern und Landarbeitern eine selbständige Existenz zu schaffen und die Volksernährung durch intensivsten Landbau zu sichern.

In den verschiedenen Ländern und Provinzen der sowjetischen Besatzungszone, in denen die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien bereits seit längerem vollzogen ist, hat die SED den Bauern und vor allem den Neubauern bereits beachtliche Hilfe geleistet. So im Kreise Weimar (Thüringen), wo die SED mit Unterstützung der Roten Armee, die ihr Materiallager zur Verfügung stellte, einen Omnibus in eine fliegende Reparaturwerkstätte mit moderner technischer Ausrüstung verwandelt und in den Dienst der Bauernhilfe gestellt hat. Die Leitung der SED in Crivitz (Mecklenburg) berichtete am 9. April, daß vier Orte in ihrem Arbeitsbereich, dank der Unterstützung durch die SED, die Frühjahrsbestellung bereits beendet haben. Der Bezirksbürgermeister von Rehna meldete zur gleichen Zeit, daß durch die vorbildliche gegenseitige Bauernhilfe von Alt- und Neubauern und durch die tatkräftige Unterstützung durch die SED auf den Feldern von drei ehemaligen Junkergütern die Frühjahrsaussaat vorzeitig beendet werden konnte. Die SED, hervorgegangen aus den beiden Arbeiterparteien KPD und SPD, zeigt somit durch die Tat, daß sie auch die Partei der werktätigen Bauern ist.

Deshalb werden auch die Bauern zum 1. Mai 1946 aufgerufen, mit den Arbeitern, den Angestellten, den Technikern, Wissenschaftlern und Künstlern die gemeinsamen Maikundgebungen zu begehen. Die Schaffenden in Stadt und Land werden in diesem Jahre eine gewaltige Heerschau der friedlichen Arbeit, der brüderlichen Solidarität, der Sicherung des Friedens und der Völkerverständigung durchführen. Aber nicht nur das. Für unsere Bauern ist der 1. Mai auch ein Kampftag für die demokratische Erneuerung des Dorfes, für die Durchführung der Bodenreform in ganz Deutschland und die Sicherung der schon durchgeführten Bodenreform in der Ostzone, für die Sammlung neuer Kräfte zur Erfüllung des Landwirtschaftsplanes 1946, für die Beseitigung der imperialistischen Monopolverbände, für den Ausbau der neuen demokratischen Selbstverwaltungsorgane auf dem Lande, für das engste Bündnis zwischen Stadt und Land und für den Sozialismus.

Deshalb, Landarbeiter und werktätige Bauern, reiht euch ein! Der 1. Mai ist auch euer Feiertag!

Bayerische Schneemänner an der Sonne

München. Wie die Londoner Assopress meldet, entzog die amerikanische Militärregierung am Donnerstag dem früheren von den Amerikanern ernannten bayerischen Ministerpräsidenten, Fritz Schaeffer, das Wahlrecht sowie die Erlaubnis, sich irgendwie politisch zu betätigen, da eine Untersuchung aufgedeckt hat, daß Schaeffer sich „fortgesetzt mit Nationalsozialisten und Militaristen zusammengetan hatte". Schaeffer war von Mai bis September 1945 bayerischer Ministerpräsident und wurde dann abgesetzt, weil er der amerikanischen Entnazifizierungspolitik Widerstand geleistet hatte.

„Mitteilungsblätter" statt Zeitungen in Bayern

München. Auf Grund einer Anordnung dürfen in Zukunft die Parteizeitungen Bayerns nicht mehr in der bisherigen Form erscheinen. Die Zeitung darf in Zukunft in ihrer äußeren Aufmachung nicht mehr den Charakter einer Zeitung, sondern nur noch den eines Mitteilungsblattes tragen. Der bisherige Zeitungskopf muß ersetzt werden durch die Bezeichnung „Mitteilungsblatt" der jeweiligen Partei.

Der bekannte Münchener Künstler Hans König hat uns einen Brief geschrieben, einen Glückwunsch zu unserem „Neuen Deutschland", und zu der Verhaftung der 60 Nazis in Miesbach die Karikatur geschickt. Er nannte sie „Weiß-blaue Schneemänner". Zeichnung: Kö

Der Lustgarten erhält sein Maigesicht

(Fortsetzung von Seite 1)

Um eine überall hörbare Uebertragung der Reden am 1. Mai zu gewährleisten, wird ein Stab von Technikern alle 80 Meter eine moderne Lautsprecheranlage installieren. Außerdem werden auf dem Aufmarschgelände noch 150 Fahnenmaste aufgestellt; das wallende Rot der Fahnen wird dem Aufmarschplatz ein besonderes Gepräge geben.

Während die Herstellung von 500 000 Mainelken dem Niederlausitzer Dorf Neuenkirchen übertragen wurde, wo sich eine Spezialfabrik für die Herstellung von Kunstblumen befindet, ist der Auftrag für die 500 000 Maiplaketten der sächsischen Stadt Mittweida unweit Chemnitz übergeben worden. Diese Tatsache erfreut die Berliner Arbeiter um so mehr, als das rührige 25 000-Mann-Städtchen Mittweida schon in der Frühzeit der deutschen Arbeiterbewegung eine Hochburg im Kampf um den Sozialismus war; Mittweida war einer der ersten deutschen Reichstagswahlkreise, der lange vor dem Sozialistengesetz schon rot wählte. Die Maiplakette ist geschmackvoll aus Messingblech gearbeitet und wird zum Preise von 30 Pfennigen vertrieben werden. Die Mainelke kostet nur zehn Pfennige.

Daneben laufen die umfangreichen Vorbereitungen des Verbandes der Nahrungs- und Genußmittelarbeiter für die Versorgung der Teilnehmer am Maiaufmarsch mit Essen und Getränken. Ambulante Händler werden den Verkauf der traditionellen Berliner Bockwurst mit Brot übernehmen und neben ausreichenden Mengen alkoholfreier Getränke wird 6prozentiges Bier im Lustgarten zum Ausschank kommen. Ebenso wird für die Abendveranstaltungen der Betriebe und der Partei genügend Bier zur Verfügung stehen. Teilweise werden die örtlichen Maiausschüsse in den Außenbezirken der Stadt schon am Vorabend des Maitages Feiern durchführen. Auch der Berliner Rundfunk bereitet für den 1. Mai ein erlesenes, der Bedeutung des Tages entsprechendes Programm vor. So wird der 1. Vorsitzende des FDGB, Roman Chwalek, über Radio Berlin zu den Massen sprechen, als Mitwirkende des Funk-Sonderprogramms sind außerdem bekannte Künstler, wie Alfred Beierle und Walter Rhode gewonnen worden.

An der Nordseite des ehemaligen Berliner Schlosses ist zur Zeit der Tribünenbau für die Aufnahme der Festgäste im rüstigen Werden. Hier ist das Problem der Arbeitskräfte auf interessante Weise gelöst worden. Da angesichts anderer vordringlicher Bauarbeiten ein größerer Abzug von Zimmerleuten nicht vertretbar war, sind bei dieser ersten großen Holzabbundarbeit, wie der Fachausdruck lautet, nur vier Zimmergesellen angesetzt. Sie arbeiten zusammen mit 50 Anlernern aus Neukölln, Tempelhof und dem Bezirk Friedrichshain. Diese Anlerner, unter denen sich Kaufleute und Ingenieure befinden, waren bisher 7 bis 8 Wochen auf Lehrbauhöfen tätig und stehen jetzt mit berechtigtem Stolz vor ihrer ersten großen praktischen Arbeitsaufgabe. Das Holz für die Tribünen stammt aus dem Süden der Mark Brandenburg und wurde in Zusammenarbeit zwischen der Sowjetischen Militär-Administration und der Deutschen Reichsbahn herangeschafft.

Stimmen aus dem Reich

Kölnische Rundschau

vom 19. April 1946, Nr. 10

Führende Textilindustrielle entlassen

Die Entlassung von 13 führenden Fachleuten der westfälischen Textilhandelsvereinigung, die dieser Tage ausgesprochen wurde, zeigt die enge Verflechtung der leitenden Köpfe der westfälischen Textilindustrie und des Textilhandels mit der NSDAP. Die Entlassung wurde wegen der politischen Unterstützung der Partei durchgeführt und erstreckt sich auch auf Entfernung aus anderen Industrie- und Handelsvereinigungen.

MAIN POST

vom 23. April 1946

Ueber Dr. Hoegner

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Hoegner lehnt bekanntlich ein einheitliches Deutschland ebenso ab, wie die Schaffung der Einheit der deutschen Arbeiterklasse. In einer Unterredung mit einem Pressevertreter glaubte er diesem Problem jetzt dadurch aus dem Wege zu gehen, daß er den Kommunisten empfahl, ihre Partei aufzulösen. Er bemerkte dazu, sie könnten ja dann, wenn sie gute Demokraten seien, in die SPD eintreten.

Hierzu schreibt die „Main-Post":

„Wir vermuten, daß nicht nur das ex cathedra verkündete Auflösungsersuchen an die KPD auf diese keinerlei Eindruck machen wird, daß es also ein Lufthieb ist, in der Politik immer das Zeichen einer schlechten Sache, daß aber auch die Arbeiterschaft sich mit dieser Stellungnahme in einer Sache, bei der sie weiß, daß es sich um eine Lebensfrage für sie handelt, nicht zufrieden geben wird. Und auf die Arbeiterschaft kommt es in dieser Sache wirklich an, nicht aber auf die Stellungnahme von Herrn Dr. Hoegner."

Im Kampf gegen den Hunger

Eine kurze Meldung aus Remscheid besagt: 27 Kinder und Jugendliche aus der Stadt wurden allein an einem Tage in einer Nachbargemeinde aufgegriffen. Es ergab sich, daß viele dieser Kinder schon seit Tagen unterwegs waren, daß sie in Scheunen und Fabrikruinen „lebten", und erst dann nach Hause zurückkehren wollten, wenn ihre Koffer und Säcke gefüllt wären . . .

Erfolgreicher Kampf der „Freiheit", Düsseldorf, um die Entnazifizierung

Die „Freiheit" hatte kürzlich die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die Tatsache gelenkt, daß die Frau des früheren SS-Obergruppenführers Weitzel nach wie vor aus der Regierungskasse eine Pension von monatlich 881,— RM bezog.

Die Alarmierung der Oeffentlichkeit hat zu einem vollen Erfolg geführt. Der neue Regierungspräsident Dr. Necker, Düsseldorf, teilte der Presse mit, daß nunmehr sämtliche Bezüge, die aus der Beamtentätigkeit eines Naziaktivisten herrühren, gesperrt worden sind.

Die „Freiheit" teilt mit, daß durch die Maßnahmen, zu denen ihre Veröffentlichung den Anlaß gab, jährlich etwa eine halbe Million Reichsmark an Regierungsgeldern eingespart werden, die bisher an Angehörige von Naziaktivisten gezahlt wurden.

Diebesbande abgeurteilt

Potsdam, 26. April (SNB). Vor der großen Strafkammer des Landgerichts Eberswalde hatte sich eine vierzehnköpfige Diebesbande zu verantworten, die im Oktober und November 1945 im Kreise Templin zahlreiche Viehdiebstähle ausgeführt hatte. Der Haupttäter, Gittel, der aus der Haft entwichen, aber wieder ergriffen worden war, wurde ebenso wie der Angeklagte Roloff zu fünf Jahren Zuchthaus und 30 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt. Weitere elf Angeklagte erhielten Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von 3½ Jahren bis zu 8 Monaten. Einer der Angeklagten wurde freigesprochen.

Zwickauer Kumpels zum Manifest der SED

Zwickau, 26. April (SNB). Von den Bergleuten des Zwickauer Kohlenreviers wurde das Manifest der Sozialistischen Einheitspartei mit großer Genugtuung aufgenommen. Lebhaften Beifall fand die im Manifest deklarierte Interessenvertretung der Werktätigen, sowie die Forderung auf volles Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften und der Betriebsvertretungen. Ungeteilte Zustimmung fand bei den Werktätigen die Forderung nach dem Achtstundentag und einer ausreichenden Sonntagsruhe, nach voll bezahltem Urlaub, dem Ausbau des Arbeiterschutzes und der Sozialversicherungen.

Arbeiter werden Studenten

Halle (SNB). Gemäß dem Aufruf an die Betriebe der Provinz Sachsen, begabte Jugendliche für das Hochschulstudium zu melden, hatte die Farbenfabrik Wolfen vier Jungarbeiter für den Besuch einer Hochschule genannt. Nachdem die Vorgeschlagenen eine Prüfung vor dem Kreisjugendausschuß in Bitterfeld abgelegt haben, wird das Werk nun in Uebereinkunft zwischen Betriebsleitung und Betriebsrat zunächst einem oder zwei Jugendlichen das Hochschulstudium ermöglichen.

Lastkraftwagen für die Mark Brandenburg

Potsdam, 26. April (SNB). Zur Förderung des Transportwesens in der Provinz Mark Brandenburg wurde der Provinzialverwaltung durch die Sowjetische Militärverwaltung eine größere Anzahl von Lastkraftwagen käuflich überlassen. Die Abteilung Verkehr der Provinzialverwaltung gibt die Fahrzeuge an Fahrgewerbetreibende, lebenswichtige Betriebe und Konsumgenossenschaften gegen Bezahlung der Gestehungskosten über die Kreis-Kraftverkehrsstellen der Kreisstädte ab.

Eröffnung eines Volkshauses

Chemnitz, (SNB). In Zwickau wurde das Volkshaus, das künftig ein kultureller Mittelpunkt für die Zwickauer Arbeiterschaft sein soll, durch Gewerkschaftssekretär Bauer eröffnet.

Ein Aachener Bergarbeiter schreibt uns

Liebe Freunde in der Ostzone!

„Zum erstenmal erhielt ich heute aus Berlin eine Zeitung, die unsere Sprache, die Sprache der Werktätigen, spricht. Eine größere Freude konnte mir nicht bereitet werden. Trotz der Entfernung und trotz Zonengrenzen fühlen wir uns mit Euch Genossen in der Ostzone so eng verbunden, als könnten wir Euch täglich die Hände reichen und gemeinsam denselben Weg mit Euch marschieren. Wohl sind unsere Ziele die gleichen wie Eure, leider ist der Weg, den wir beschreiten müssen, nach unseren Vorstellungen ungleich schwerer als der Eure.

Die Vereinigung der Arbeiterparteien und die Schaffung starker Einheitsgewerkschaften wird von uns als wichtigste Aufgabe betrachtet. Wir sind Bergarbeiter, unter Einsatz des Lebens haben wir 1944, als die Kriegsfront vier Monate bei uns war, die Anna-Betriebe, die größten Schachtanlagen des Aachener Steinkohlengebietes, betriebsfähig erhalten, 31 Bergarbeiter bezahlten diese Arbeit mit dem Leben. Ueber 5000 Mann zählt die Belegschaft in normaler Zeit, knapp 300 Bergarbeiter haben diesen Betrieb neun Monate lang betreut und vor dem Verfall gerettet.

Unsere Treue ist nicht belohnt worden. Die Löhne sind gesenkt, die Schichtzeit der Tagesarbeiter auf zehn Stunden erhöht. Unsere Sozialversicherung ist so gut wie zerschlagen. Rentner, deren Arbeitsunfähigkeit unter der Grenze von 66⅔ Prozent liegt, bekamen die Renten um 50 Prozent gekürzt. Renten von Beamten sind nicht gekürzt worden. Von der Entnazifizierung ist ganz zu schweigen. Wo die Herren auf den Aemtern herausgesetzt wurden, sind viele im Stundenlohn wieder eingesetzt worden. Ihr früheres Gehalt beziehen sie weiter, es ist nur in Stundenlohn umgerechnet. Viele Arbeiter sagen: „Es sieht auch so aus, daß diese Herren bald wieder mit der braunen Uniform zum Dienst erscheinen werden."

Der Wiederaufbau geht sehr langsam vorwärts. Groß sind die Zerstörungen in unserem Grenzgebiet. Viele Arbeiter hausen in zerschossenen oder schwer beschädigten Häusern. Tausende haben keine Möbel, kaum einen Kochtopf. Die Ernährungslage ist schwierig, der Gesundheitszustand der Bergarbeiter ein sehr schlechter. 35 bis 40 Prozent feiern täglich. Viele, völlig normale Menschen haben noch ein Gewicht von 45 bis 50 Kilo. Während der Arbeiter hungert, lungern die Naziarbeiter und Schieber gesund und gutgenährt auf den Straßen herum und treiben dunkle Geschäfte, damit die allgemeine Lage sich weiterhin verschlechtern muß. Das ist in kurzen Worten gesagt, wie die Lage zur Zeit bei uns ist. Der Arbeiter lebt in Not und Elend, die Reaktion sitzt hoch im Sattel und hetzt gegen die russische Zone. Sie will Deutschland in zwei feindliche Lager spalten. Ihre Handlanger dürfen frei und offen sagen: „Wenn's gegen den Russen geht, dann gehen wir mit."

Diese reaktionären Schlotbarone und Dummenfänger machen die Rechnung ohne den Einheitswillen der deutschen Arbeiter. Auch hier erkennen die Werktätigen immer mehr, wohin der Kurs wieder gehen soll; darum findet der Gedanke der Arbeitereinheit immer mehr Anhänger, nicht zuletzt auch deshalb, weil wir Bergarbeiter an unserem Heimatland hängen und treu zu Deutschland stehen. Nun, liebe Freunde, die wärmsten und herzlichsten Grüße an Euch und alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Ostzone."

gez. Georg Grosse,
Betriebsrat der Grube Anna

„Hinter dem eisernen Vorhang"

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Stuttgarter Zeitung" in ihrer Nummer 28 einen Bericht des Direktors im großhessischen Innenministerium, R. Goetz, über seine Reise durch die sowjetische Besatzungszone und die Eindrücke, die der Verfasser mit nach Stuttgart genommen hat. Wir entnehmen dem interessanten Bericht einige Auszüge:

„Nachdem tatsächlich so viel sich oft widersprechende und zu jeder subjektiven Deutung herausfordernde Nachrichten aus der sogenannten ‚Ostzone' vorliegen, dürfte es sich lohnen, einmal ganz unvoreingenommen und ohne gefärbte Brille hinter diesen Vorhang — der Ausdruck ‚Vorhang' stammt von Churchill — zu schauen. Dazu hatten übrigens — soweit die russisch besetzte Zone Deutschlands westlich von der Oder und Neiße in Betracht kommt — nicht nur die Berichterstatter der internationalen Presse, sondern auch bereits Zehntausende von Deutschen Gelegenheit, die täglich aus den Besatzungszonen der westlichen Siegermächte in die russische und umgekehrt reisen.

Die Neuordnung des öffentlichen Lebens in der das Land Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und die ehemals preußischen Provinzen Sachsen, Thüringen, Brandenburg und schließlich Berlin umgreifenden Ostzone zeigt die entschiedene Realisierung sozialistischer Zielsetzung. Dabei sind die besonderen deutschen Gegebenheiten nach dem Zusammenbruch des Nazireichs als Basis politischer Gestaltung durchaus und insofern berücksichtigt, als die Anwendung demokratischer Grundsätze der Gesetzgebung, Regierung und Verwaltung sowie der Willensbildung durch vier Parteien gewährleistet wird.

Die Besonderheit der Entwicklung zeigt sich darin, daß zuerst die Betriebsräte und die Gewerkschaftsführung gewählt wurden, indes zum Beispiel die Gemeinderatswahlen erst vorbereitet werden. An der Selbstverwaltung der Gemeinden und Kreise als dem Fundament einer Volksregierung wird durchaus festgehalten. In der höheren Ebene der Verwaltung gibt es nur Regierungspräsidenten, nicht aber einen Ministerpräsidenten oder die Kabinettsminister."

Ministerialdirektor Goetz führt eine Reihe von Zahlen und Tatsachen über den Wirtschaftsaufbau in den Ländern und Provinzen der sowjetischen Besatzungszone an und stellt dann fest:

„Wenn wir solchen Tatsachen gegenüberstellen, daß zum Beispiel in Großhessen von 4900 Kleinbetrieben erst 2300 wieder in Betrieb sind, daß Frankfurt am Main rund 20 000 Arbeitslose nachweist, daß im außerrussischen Sektor von Groß-Berlin davon die Rede ist, wegen Futtermangel den Pferde- und Rindviehbestand zu verringern, daß in der französisch besetzten Pfalz bereits am 15. März trotz 98prozentiger Ausmahlung der gestreckten Vorräte nicht weniger als 40 000 Tonnen Getreide und 50 000 Tonnen Kartoffeln zum Anschluß an die neue Ernte fehlen, daß weitere Einschränkungen der Lebensmittelzuteilungen in der englischen und amerikanischen Zone angekündigt sind, während in der Ostzone die Kategorien zwischen 1600 und 2100 Kalorien durchgehalten werden sollen, dann müssen wir die Frage aufwerfen, womit die auch bei uns verbreiteten nachteiligen und bedenklichen Gerüchte über die Zustände in der Ostzone begründet werden wollen.

In der Ostzone beherrschen die antifaschistischen Parteien das Feld. Sie betreiben als Voraussetzung ihrer Aufbauarbeit die Säuberung sämtlicher Schlüsselstellungen in Verwaltung, Wirtschaft und Kulturleben mit erfreulicher Konsequenz. Dazu gehört auch die Entfernung der Imperialisten und Faschisten im Bereich des Großgrundbesitzes, der Konzerne und des Großkapitals, die Hitler und seinen Raubkrieg finanzierten. Nicht die künstliche Restauration der Zustände vor 1933, nicht die umständliche Konstruktion einer nur formalen Demokratie, aber auch nicht die Herauslösung eines unentbehrlichen Teils aus dem durch das Potsdamer Abkommen zugebilligten einheitlichen Wirtschaftskörper Deutschlands schaffen den Alliierten die Gewähr dafür, daß die Völker der Welt von Deutschland keinerlei Bedrohung ihrer Sicherheit und des allgemeinen Friedens erfahren werden. Der sichere und kürzere Weg dahin führt über die Beseitigung aller Machtpositionen der imperialistischen Syndikate, Konzerne und Kartelle, über die Verstaatlichung der Bodenschätze, der Produktionsanlagen und Produktionsmittel und ihre Lenkung durch die ‚öffentliche Hand' einer demokratischen und sozialistischen deutschen Volksregierung. Erfolgversprechende Ansätze hierzu können wir auch ohne rote Brille hinter dem ‚Eisernen Vorhang' Churchills in der Ostzone erblicken."

Lebendige Lebensmittelindustrie

Die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu Nahrungs- und Genußmitteln gehörte bisher zu den Aufgaben verschiedener deutscher Verwaltungen in der sowjetischen Besatzungszone. Nunmehr ist sie insgesamt der Betreuung durch die Deutsche Verwaltung für Handel und Versorgung anvertraut worden.

Auch die mannigfaltigen wissenschaftlichen Forschungsinstitute auf diesem Gebiete sind der Verwaltung für Handel und Versorgung unterstellt worden, zum Beispiel das Institut für Ernährung und Verpflegungswissenschaft, die Forschungsanstalten für Getreideverarbeitung, Zuckerindustrie, Gärungsgewerbe, Stärkefabrikation usw. arbeiten an der Aufgabe, die Qualität der Lebensmittel zu verbessern, neue Lebensmittel zu erfinden, nicht genügend oder gar nicht beachtete Rohstoffe auszuwerten und die in den Lebensmitteln steckenden Nährwerte durch Bearbeitungsrichtlinien im höchsten Ausmaße sicherzustellen.

Unser Berichterstatter hatte Gelegenheit, sich mit verschiedenen Sachbearbeitern im Hause der Verwaltung für Handel und Versorgung eingehend über die laufenden Maßnahmen zu unterhalten und den Eindruck lebendigster, wirklichkeitsnaher Arbeit, ausgezeichneter Sachkunde und eines vor Hemmnissen nirgends kapitulierenden Optimismus gewonnen. Einige Beispiele mögen dies beleuchten.

Für die neue Zuckerkampagne werden in Zusammenarbeit mit den Länder- und Provinzialverwaltungen zur Zeit die Roh- und Hilfsstoffe beschafft. Die Rohstofflage führte zur Ueberprüfung neuer Herstellungsmöglichkeiten in der Süßwarenerzeugung.

Im Zusammenhang mit einer neuen Vermahlungs- und Backordnung wird ein Brotprüfdienst eingerichtet. Die Versuchsanstalt für Getreideverwertung in Berlin bereitet genaue mühlentechnische Anweisungen für die Vermahlung von Hafer zu Hafermehl, auch auf Roggen- und Weizenmühlen vor.

Fleisch ist und bleibt knapp. Um so wichtiger wird seine bestmögliche Ausnutzung für die verschiedenen Maßnahmen vorbereitet werden. Dazu gehört unter anderem die Herstellung von Wurst in größeren Fabriken zur besseren Verwertung der Innereien.

Reichliche Herstellung von Käse und Quark in den Zeiten des Milchüberflusses, der sogenannten Milchschwemme, ist beabsichtigt. Besonders lebenswichtig ist die Sicherung der Trinkmilchversorgung in den wärmeren Monaten. Es muß gelingen, eine einwandfreie Trinkmilch auszugeben, damit die hohe Säuglingssterblichkeit herabgemindert wird. Durchdachte Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles sind eingeleitet.

Von der Kartoffelernte geht im Winter durch Lagerung viel, zu viel verloren. Es ist daher ein großer Plan zur Kartoffeltrocknung für 1946/47 aufgestellt worden: Kartoffelwalzmehl aus Kartoffelflocken, Trockenspeisekartoffeln in Scheiben oder Streifen, Kartoffelgrieß werden in ganz erheblichen Mengen hergestellt werden.

Auf dem Gebiet der Obst- und Gemüseversorgung wird unter anderem die Organisation der Erfassung und Verarbeitung von Wald- und Wildfrüchten einschließlich der Pilze, Heil- und Gewürzkräuter betrieben. Die Anbauflächen sollen gesteigert, die Sammlung durch Einbeziehung der Schulen gefördert werden.

Wichtig für den Winter ist auch die Herstellung von Sauerkohl in möglichst großen Mengen. Dazu ist eine Steigerung des Anbaues notwendig und vorgesehen.

Die Fettversorgung, insbesondere mit Oel und Margarine, verursacht naturgemäß nicht geringes Kopfzerbrechen. Bei gleichbleibenden Rationssätzen hofft man, den Fehlbedarf bis zur neuen Ernte aus dem Butteraufkommen decken zu können, falls die vorgesehenen Milchmengen durch den Erzeuger aufgebracht werden. Von der neuen Ernte ab wird übrigens voraussichtlich dem Wunsch der Hausfrauen entsprochen werden und kein Oel mehr, sondern außer Butter nur noch Margarine verausgabt werden.

Fischzucht und Fischfang gehören jetzt auch zu „Handel und Versorgung". Die Teiche werden neu mit Fischen besetzt, der Fischereibedarf an Netzen und anderem ist zu decken. Die Hochseefischerei ist im Anlauf.

Getränke und Genußmittel sind nicht vergessen. Wein aus den anderen Zonen kann zwar noch nicht eingeführt werden, da lebenswichtigere Waren benötigt werden. Als Ersatz ist der wohlschmeckende Alkolat-Süßwein bereits im Ausschank. Die Mineralwasser- und Limonadenherstellung wird gesteigert werden. Die Beschaffung von Hochgut-Tabaksamen ist gelungen.

Auch Seife und Waschmittel gehören zu den Lebensmitteln. Denn darunter sind nicht nur Nahrungsgüter, sondern überhaupt Mittel zum Leben zu verstehen. Der Versorgungsplan für das zweite Vierteljahr sieht vor, daß pro Kopf und Monat ein Stück Seife zu 25 Gramm und ein Paket Waschpulver verteilt werden. Demnach ist die Erfüllung des Seifen- und Waschmittelplans in der bisherigen Höhe möglich.

Ein Rückblick lehrt: Vieles fehlt, aber vielerlei ist bereits an die Stelle des Fehlenden getreten; mancherlei wird hinzukommen. Deshalb können auch wir der Auffassung des Leiters der Abteilung Lebensmittelindustrie in der Deutschen Verwaltung für Handel und Versorgung in der sowjetischen Besatzungszone, Dr. Jacobsen, zustimmen: „Die Schwierigkeiten sind groß, aber wir werden sie meistern!"

Frühlingsanfang in der deutschen Wirtschaft

Aussichten der ersten Leipziger Nachkriegsmesse

Ausstellungen und Messen stellen die Verbindung her zwischen denen, die die Waren herstellen, denen, die sie verteilen, und denen, die sie verbrauchen. Diese Verbindung ist notwendig, denn die Fabrikanten müssen wissen, was die Konsumenten zu kaufen wünschen, und der Handel muß wissen, was er verteilen soll und kann. Dabei besteht zwischen gewerblichen Ausstellungen und Messen ein Unterschied. Ausstellungen wollen den Besuchern nur zeigen, was alles produziert worden ist. Auf Messen aber werden an Hand der ausgestellten Warenmuster Geschäfte zwischen Herstellern und Händlern getätigt. Messen sind also Märkte, und in früheren Jahrhunderten wurden auch die gekauften Waren sofort übergeben, während man sich heute mit „Mustermessen" begnügt, dort Aufträge entgegennimmt, und Lieferfristen vereinbart.

Die heutige Versorgungslage zwingt dazu, das Gesicht der Ausstellungen und Messen ebenso zu verändern, wie das Gesicht der Wirtschaft. In Vorkriegszeiten stand das Interesse des Kaufmanns im Vordergrund. Das Angebot an Waren war groß, reichhaltig und vielseitig. Ausstellungen und Messen sollten werben, Bedarf wecken.

Heute braucht der Bedarf nicht geweckt zu werden. Der Bedarf ist in ungeheurem Umfange da. Heute steht nicht der Versorger, sondern der zu Versorgende, der letzte Verbraucher, im Vordergrund der Wirtschaft. Nach ihm, nach seinen dringenden Bedürfnissen muß sich die Wirtschaft, müssen sich Ausstellungen und Messen richten. Die Wirtschaft ist in größtem Ausmaße Versorgungswirtschaft geworden, und zwar Wirtschaft zur Versorgung mit Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs.

Dieses gewandelte Antlitz zeigten die bereits recht zahlreichen Ausstellungen, die in der sowjetischen Besatzungszone und in Berlin veranstaltet worden sind, in Schwerin, Dresden, Halle, Erfurt, Weimar, Potsdam; aber nicht nur in den Hauptstädten der Länder und Provinzen, auch in Nauen, Brandenburg, Bautzen, Zittau, Zwickau und anderswo stellte sich die Wirtschaft kleinerer Bezirke zur Schau. Zeichen wiedererwachten Lebenswillens und entschlossener Daseinsbejahung auch unter schwersten Belastungen und trotz nicht abreißender Schwierigkeiten.

In Berlin und in Leipzig gab es auch schon Mustermessen, wenn auch noch in beschränktem Umfange. Die Herbst-Schau Leipziger Erzeugnisse war ein sichtlicher Erfolg des neuerstandenen Leipziger Messeamtes. Sie gab den Antrieb, eine Leipziger Messe für ganz Deutschland zu planen und damit eine 700jährige Tradition fortzusetzen.

Aber in emsigster Arbeit werden die Vorbereitungen vorangetrieben, nicht nur, ein Bild der wirtschaftlichen Leistungen in der sowjetischen Besatzungszone zu geben, sondern dem In- und Auslande Gelegenheit zu bieten, alte Verbindungen neu zu knüpfen, das zerrissene Netz der Geschäftsbeziehungen wiederherzustellen.

Auch die Deutschen Zentralverwaltungen für die Wirtschaft in der sowjetischen Besatzungszone werden auf der Messe von ihrer Arbeit und ihren Maßnahmen berichten und Auskunftsstellen unterhalten. Da ihnen die Planung und Lenkung der Produktion und Versorgung übertragen ist, werden sie Gelegenheit nehmen, in Schaubildern zu zeigen, wie sie die Aufgaben durchführen.

Mit gespannter Erwartung sieht die Wirtschaft auf Leipzig. Die Messe soll Zeugnis ablegen für die Notwendigkeit der Wirtschaftseinheit Deutschlands. Sie soll die Zugänge zu den anderen Zonen und zum Ausland weit öffnen.

70 000 Besucher auf der Schweriner Ausstellung

Schwerin, 26. April (SNB). Die Muster- und Verkaufsausstellung im Landesmuseum Schwerin, die den Aufbauwillen von Industrie, Handel und Handwerk im Lande Mecklenburg-Vorpommern zeigte, wurde jetzt beendet. Mehr als 70 000 Menschen aus allen Städten und Dörfern und aus allen Schichten der Bevölkerung besuchten die Ausstellung. Der erzielte Umsatz beträgt 730 000 Mark.

England schenkte der Welt William Shakespeare

Der größte Dramatiker starb vor 330 Jahren

B. In der kleinen Landstadt Stratford am Avon ist William Shakespeare am 23. April 1616, nach unserem Kalender am 3. Mai, gestorben. So jährt sich der Todestag dieses größten englischen Dichters und bedeutendsten Dramatikers der Welt in diesen Wochen zum 330. Male. In derselben Stadt war er am 26. April 1546, unserem 8. Mai, getauft worden.

Wieviel Tage vor dieser Taufe seine Geburt liegt, weiß man nicht. Er war der erste Sohn des Geschäftsmannes John Shakespeare und seiner Ehefrau Mary Arden. In Stratford hat Shakespeare seine Jugend verlebt. Er besuchte die sogenannte freie Schule der Stadt, eine alte Stiftung, deren Hauptziel die praktische Beherrschung der lateinischen Sprache war. Was Shakespeare nach den Schuljahren getrieben hat, wissen wir nicht genau; er soll seinem Vater bei seinen Geschäften geholfen haben und eine Zeitlang Schulmeister auf dem Lande gewesen sein. Mit 19 Jahren heiratete er die sieben Jahre ältere Tochter eines Bauern, Anna Hathaway, mit der er drei Kinder hatte; von seinen Zwillingen Judith und Hamnet ist dann der kleine Sohn schon in jungen Jahren gestorben.

Im Jahre 1592 taucht Shakespeare in London auf. Was ihn veranlaßt hat, seine Vaterstadt zu verlassen, ist ungewiß; man nimmt an, daß es weniger der Streit mit einem Dorfadligen, der ihn danach verfolgt hat, als vielmehr die Bekanntschaft mit den beiden Schauspielern Burbage und Himminge aus Warwickshire war, die in Stratford gastiert hatten und die, später seine Kollegen und Freunde, ihn zu der Uebersiedlung angeregt haben mögen. In London, das damals etwa 200 000 Einwohner zählte, lernte er aus angemessener Entfernung das Treiben am Hofe der Königin Elisabeth kennen; ihre Tyrannis wurde ihm durch die abgeschlagenen Köpfe demonstriert, von denen jeweils 30 bis 40 auf Spießen und Stangen an der London Bridge prangten. Hier schloß er Freundschaft mit den beiden auch heute noch bekannten Dramatikern Christoph Marlowe und Ben Johnson, die gebildeter waren als er und denen er manche Anregung zu verdanken hatte; an dichterischer Phantasie und Gestaltungskraft können die beiden mit Shakespeare nicht verglichen werden. In der Hunsdon-Truppe wirkte er zusammen mit Burbage als Schauspieler und wurde auch in den Greenwich-Palast berufen, um vor der Königin zu spielen. Seine Hauptrollen waren Könige und Väter; so soll er auch den Geist in seinem Hamlet dargestellt haben.

In den Jahren 1585 bis 1595 hat Shakespeare als Schauspieler ziemlich erhebliche Einnahmen gehabt. Er konnte damit seine Familie und seine verarmten Eltern unterstützen und sich in Stratford ein Haus erwerben. Diese Einnahmen vermehrten sich noch, als dann das Globe-Theater der eigentliche Schauplatz seiner Triumphe geworden war. Gegen Ende des Jahrhunderts bis etwa 1613 haben wohl alle Shakespeareschen Stücke in diesem Theater ihre Auferstehung gefeiert. Dieses Globe-Theater stand auf dem Südufer der Themse. Es war ein sechseckiger Bau, innen ein Oval, ungedeckt. Die Figur eines Herkules trug den Globus als Wahrzeichen. Auf der Cityseite der Themse besaß die Shakespeare-Truppe noch das Blackfriars-Theater, das gedeckt war und künstliche Beleuchtung hatte. Die Einnahmen, die sich allmählich auf 60 000 Mark im Jahr beliefen, gestatteten Shakespeare, größere Besitzungen in Stratford zu erwerben, so daß er nach und nach als einer der wohlhabendsten Bürger dieser Stadt galt. Wann Shakespeare London aufgegeben hat und nach Stratford zurückgekehrt ist, steht nicht fest, wahrscheinlich war es erst im Jahre 1613. Sein Vater hatte sich inzwischen um die Erlaubnis bemüht, ein Wappen zu führen, und Shakespeare hat selbst Wert darauf gelegt, die mit diesem Wappen verbundene Besserstellung in der Gesellschaft zu erhalten, die ein Schauspieler damals nur wenig galt. Im Jahre 1616 machte Shakespeare sein Testament, das erhalten geblieben ist. Er hatte noch die Vermählung seiner Tochter Judith mit einem gebildeten Manne erlebt und soll dann nach einem Schmaus mit Ben Johnson erkrankt sein. Diese Erkrankung hatte seinen Tod zur Folge. In seiner heimatlichen Pfarrkirche erhob sich alsbald ein Grabmal, das ihn mit der Feder in der Hand darstellt, samt einer Inschrift, die ihn an Menschenkenntnis einen Nestor, an Geist einen Sokrates, an Kunst einen Vergil nennt.

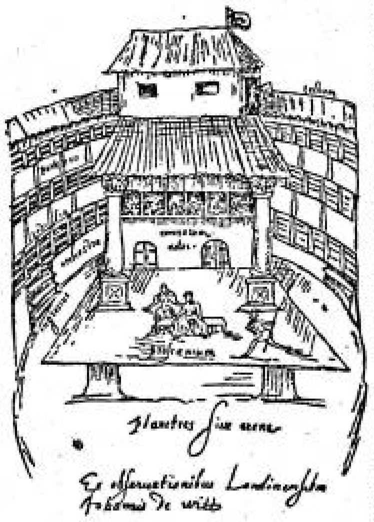
Shakespeares einzigartige Bedeutung als Dramatiker besteht darin, daß er das menschliche Leben in seinen Triebkräften und geistigen Wesenszügen erfaßt hat und daß er die Fähigkeit besaß, es in seiner Unmittelbarkeit herauszumeißeln. Die Verbundenheit aller löslichen und unlöslichen Konflikte im Getriebe des großen Staatsgeschehens und in der privaten Sphäre des einzelnen hat er erkannt und diese Verflechtung beispielhaft erläutert; diese Beispiele gelten heute noch als unübertroffene Muster für jeden Dramatiker. Er beließ das Chaos menschlichen Unverstandes in der Welt, zu der es gehört, und gleichzeitig wird in seinen Dramen die Ordnung in dieser Unordnung transparent. Was schwer und leicht, sah der Dichter nicht getrennt, sondern er verwog Ernst und Lachen, wenn beim Aufeinanderprallen von Erkenntnis und Leidenschaft der Wirbel alles hinabzuziehen oder emporzustoßen droht. So verschoben sich ihm, der in allen Zeiten dasselbe Spiel abrollen sah, die Epochen; er hatte die ewig gleichen Antriebe im geschichtlichen Geschehen erspürt und durfte sich nach dem unvollkommenen Geschichtsbild seiner Zeit die Hintergründe für den Ablauf der von ihm erdachten Handlungen aufbauen.

Sein starker Geist sah voraus: in seiner gedankenschwersten Tragödie Hamlet schuf er den ersten modernen Menschen der Weltliteratur. Seine Gestalten waren nicht gemacht, um als Verkörperungen von Ideen über die Bretter zu geistern, sie sind Menschen, in denen Leidenschaft und Gedanke aus ihrer Körperlichkeit, aus ihrem Irdischsein entstammen. Macbeths maßloser Ehrgeiz, Othellos blinde Eifersucht, Lears zorniges Herrschertum, Richards II. Weltschmerz, Richard III. Weltmaß, Coriolans einsame Verachtung des Volkes, Brutus starre Tugend, — und alle im Kampfe mit ihrem Gewissen (bei Shakespeare hatte jeder Bösewicht noch ein Gewissen).

„Romeo und Julia" ist zum Paradigma aller Liebestragödien geworden, wo Schicksal sich und Zufall wunderlich verketten. Die kleinen menschlichen Schwächen, Eitelkeiten und Narrheiten schwirren durch die Komödien. Im Zauber des „Sommernachtstraumes" feiert die Heiterkeit des Herzens und der Sinne ihren schönsten Triumph, und in die düstere Fabel des Wintermärchens fällt der helle Sonnenstrahl aus einem böhmischen Märchenidyll.

Mit den sogenannten Königsdramen hat Shakespeare seinem Vaterland eine unvergleichliche Huldigung dargebracht; der Streit der Häuser Lancester und York ist von einer Farbigkeit und Plastik, die keine dramatische Historie späterer Zeit auch nur erreicht hat; jede der zahllosen Personen dieser acht Schauspiele führt ein Eigenleben. Mit sparsamen Mitteln hat der Dichter sie charakterisiert; wenn man von ihnen auch nur eine Episode ihres Lebens erfährt, so wittert man doch hinter ihr das ganze große oder kleine Schicksal der Figur.

In Deutschland hat Shakespeare eine zweite Heimat gefunden. Sein Geist hat unsere Klassiker, vornehmlich Herder, Goethe und Lessing, befruchtet. Friedrich Ludwig Schröder hat gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts Shakespeares Dramen die Bühne erobert, ehe sie noch durch die Uebersetzungen von Schlegel und Tieck der breiten deutschen Oeffentlichkeit zugänglich gemacht waren. In jeder Sammlung der deutschen Klassiker stehen die Werke dieses Dichters. Dieser Engländer hat sich Deutschland erobert.



Eine Aufführung im Londoner Swan-Theater zur Zeit Shakespeares. „Blick auf die Bühne"

Meine Zeit ist gekommen

Der Frühling kam mit brausenden Winden und zerrissenen Regenwolken und brachte Wang Lung lange Tage schwerer Feldarbeit. Der alte Mann paßte jetzt auf das Kind auf, während die Frau mit dem Mann vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang auf dem Felde arbeitete. Und als Wang Lung eines Tages bemerkte, daß sie wieder ein Kind erwartete, war seine erste Regung Aerger darüber, daß sie jetzt während der Ernte unfähig zur Arbeit wurde. Gereizt vor großer Müdigkeit schrie er sie an: „Also gerade diese Zeit hast du dir ausgesucht, um wieder ein Kind zu tragen!"

Sie antwortete ruhig:

„Diesmal macht es nichts. Nur das erstemal ist es schwer."

Sonst wurde über das zweite Kind nichts gesprochen, bis im Herbst der Tag kam, an dem sie am Morgen den Spaten weglegte und sich in das Haus schleppte. An diesem Tage ging er nicht einmal zur Mittagsmahlzeit nach Hause, denn am Himmel standen drohende Gewitterwolken und das Binden der Reisgarben duldete keinen Aufschub. Noch ehe die Sonne unterging, war sie wieder bei ihm auf dem Felde, flachen und erschöpften Leibes, aber still und unverdrossen. Es drängte ihn, zu ihr zu sprechen:

„Für heute ist es genug. Geh und lege dich ins Bett." Aber der erschöpfte Zustand seines eigenen Körpers machte ihn grausam. Und er sagte sich, daß die Arbeit dieses Tages gerade so schwer für ihn gewesen sei wie das Gebären für sie. So fragte er denn nur zwischen zwei Sichelhieben:

„Ist es ein Knabe oder ein Mädchen?"

Sie antwortete schlicht:

„Es ist wieder ein Knabe."

Sonst sagten sie nichts zueinander, aber er freute sich und das endlose Bücken und Niederknien schien ihm jetzt weniger anstrengend. So arbeiteten sie fort, bis der Mond über rötlichen Wolken auftauchte; erst als sie die Bearbeitung des Feldes beendet hatten, gingen sie heim.

Nachdem er gegessen und seinen brennenden Körper mit kaltem Wasser gewaschen hatte, ging Wang Lung hinein, um seinen zweiten Sohn zu sehen. O-lan hatte sich, nachdem sie das Essen gekocht hatte, auf das Bett gelegt und das Kind lag neben ihr — ein kräftiges, wohlgeratenes Kind, wenn auch nicht so groß, wie das erste gewesen war. Wang Lung blickte es an und ging dann zufrieden in die mittlere Stube zurück. Wieder ein Sohn und dann jedes Jahr wieder und wieder einer — man würde sich nicht jedes Jahr die Mühe nehmen, rote Eier zu beschaffen; mit dem einen Mal war es genug gewesen.

Jedes Jahr ein Sohn! Das Haus war voller Segen — diese Frau hatte ihm nichts als Segen gebracht. Laut rief er seinem Vater zu:

„He, Alter, jetzt, wo ein zweiter Enkel da ist, werden wir den Großen zu dir ins Bett legen müssen!"

Der alte Mann strahlte. Er hatte seit langem gewünscht, das Kind möge in seinem Bett schlafen und seine altersstarren Glieder mit seinem jungen Körper wärmen, aber es wollte seine Mutter nicht verlassen. Jetzt hingegen hatte es sich auf unsicheren Füßchen dem Neugeborenen genähert, das neben der Mutter lag, und hatte es mit ernsten Augen betrachtet und es schien zu begreifen, daß ein anderes Wesen seinen Platz eingenommen hatte; ohne Widerspruch nahm es nun seinen Platz im Bette des Großvaters ein.

Und wieder kamen gute Ernten, und Wang Lung sammelte Silber aus dem Verkauf seiner Feldfrüchte, und wieder versteckte er es in der Wand. Der Reis aber, den ihm das Feld des Hwangs trug, brachte ihm doppelt so viel ein als der von seinem eigenen Lande. Die Erde jenes Ackers war feucht und schwer, und der Reis wuchs darauf so üppig wie Unkraut. Und jedermann wußte nun, daß dieses Land Wang Lung gehörte, und im Dorfe sprach man davon, ihn zum Ortsvorsteher zu machen.

Aus „Die gute Erde" von Pearl S. Buck

Lied der Einheit

Von *Erich Weinert*

Vorbei ist die blutige Nacht.
Befreit aus dunkler Haft
Nun wieder weh'n die alten Fahnen
Der Arbeiterschaft.
Doch ist der Feind noch nicht geschlagen,
Der unser Recht zertrat.
Drum haltet frei den neuen Bund
Von Kleinmut und Verrat!

Wir schreiten auf das gleiche Ziel.
Drum laßt uns Brüder sein!
Wir sind im treuen Bunde
Die stärkste der Parteien.
Reißt die Schranke fort, die uns getrennt,
Die unsere Kraft geschwächt!
Dann steh'n auf festem Fundament
Freiheit und Recht!

Wie groß war der Einheit Kraft
Eh' unser Zwist begann!
Da trugen wir von Sieg zu Siege
Die Fahne voran.
Und niemals hätten die Verderber
Entwaffnen uns gekonnt,
Doch durch den Riß der Zwietracht brach
Der Feind in unsere Front.
Refrain.

Kein Streit soll uns mehr entzwei'n,
Wie auch der Feind ihn schürt.
Die Eintracht ist es, die zum Frieden,
Zur Freiheit uns führt
Zum Tod, die unser Volk geschändet,
Mit Kerker, Mord und Pest!
Es leuchtet uns im alten Geist
Das heilige Manifest.
Refrain.

Musik: Eberhard Schmidt.

Goethe-Haus ersteht neu

DAS GOETHEHAUS IN WEIMAR, am Frauenplan gelegen, ursprünglich Goethes Wohnhaus und später zu einem Goethe-Museum umgestellt, hatte bei einem Bombenangriff sehr gelitten. Die Oeffentlichkeit nahm an, daß das Haus zum größten Teil zerstört sei. Das war glücklicherweise nicht der Fall. Das Vor-Arbeits- und Sterbezimmer Goethes sowie seine ganze Bibliothek waren erhalten geblieben. Auf Grund einer Anordnung der Sowjetischen Militärverwaltung ging man bereits im vorigen Jahre daran, das ganze Haus wieder instand zu setzen. Da keinerlei Hauszeichnungen vorhanden waren, ergaben sich Schwierigkeiten, die jetzt aber überwunden worden sind, so daß das Goethehaus historisch getreu wieder hergestellt werden kann und wird. Auch das Schillerhaus in Weimar, das bei einem Bombenangriff gleichfalls gelitten hatte, wird in nächster Zeit wieder instand gesetzt werden.

Wieder „Liliom" mit Hans Albers

Diese Premiere wurde in Berlin mit großer Spannung erwartet wie im vorigen Sommer die „Dreigroschenoper". Die Abende mit „Liliom" werden ausverkauft sein, die Abende mit der „Dreigroschenoper" waren es. Es besteht bei den deutschen Theaterbesuchern der Wunsch nach etwas anderem als dem, was ihm während der Hitlerei geboten wurde. Es wäre Aufgabe der Spielplangestalter, dem im allgemeinen richtungslosen Wunsch des breiten Publikums die zeitgemäße Richtung zu geben, das heißt auch vom Theater her die großen Impulse, die unsere Zeit erfordert, mit zu entfachen.

Mit „Liliom" werden die Forderungen nicht erfüllt, wir sind sogar der Meinung, daß die im Stück aufgerollten Probleme heute zwar nicht verschwunden sind, daß sie aber anderen Platz gemacht haben, daß die Probleme um die Figur Liliom ins Unwesentliche versunken sind.

Das Stück ist vor dem ersten Weltkrieg geschrieben, von Molnar, und wurde aus der Budapester Fassung für Berlin umgearbeitet von Alfred Polgar und Karl Heinz Martin.

Wenn dies Stück nur der Belustigung diente wie etwa die Buffo-Oper „Pariser Leben", die durch die Aufführung im Hebbel-Theater sicher Tausende erfreut hat, dann wäre nur zu wünschen gewesen, für die „Liliom"-Aufführung hätte noch die große Bühne der „Volksbühne" zur Verfügung gestanden. Da aber hier die „sentimentale Eiche" Liliom, der beinahe asoziale Rummelplatzheld im Konflikt mit irdischer und himmlischer Polizei steht, die liebende Frau um den brutal-weichherzigen Kerl kämpft, da es hier um Dienstmädchen und weitere soziale Probleme geht, die heute in eine andere Ebene gerückt sind, muß gesagt werden, daß im allgemeinen und besonderen nicht begriffen ist und wird, wir haben nicht einfach nur vor einem Jahr das Glück gehabt, die bewaffnete Macht des Faschismus loszuwerden, sondern daß in bisher nicht üblichen Formen ein neues Zeitalter begonnen hat. Die Entwicklung, in der wir stehen, voranzutreiben, dazu muß auch das Theater beitragen. Daß die Aufgabe nicht leicht ist, das wissen wir sehr

Szene aus „Liliom" *Foto: Pisarek*

gut. Diese Aufgabe ist auf allen Gebieten äußerst schwierig im Materiellen wie Geistigen und Künstlerischen.

Nicht nur Zeit- und Studio-Stücke erfüllen die Aufgabe der Zeit, viele Stücke, die vor zwanzig, fünfzig und mehr Jahren geschrieben sind, haben ihre Aktualität nicht verloren.

•

Hans Albers spielte die Rolle des „Liliom" bereits vor fünfzehn Jahren in einer Karl-Heinz-Martin-Inszenierung, er eroberte sich damals die Herzen der Berliner. Daß er ihre Liebe weiterhin besitzt, das bewies die Premiere im Hebbel-Theater am Donnerstag. Daß seit der Aufführung des „Liliom" in der Volksbühne auch Hans Albers älter geworden ist, das nimmt ihm niemand übel, er meisterte seine Rolle mit großem Geschick und forderte durch seine beglückende Schnoddrigkeit zu verdientem Szenenbeifall heraus. Daß die Rummelplatzszene nicht zum Haupterfolg wurde, lag an dem Zuviel auf der Bühne.

Die Mitspieler Hans Albers' im „Liliom" wurden von ihm nicht erdrückt. Helga Zülch spielt Julie, die Frau, die von dem Kerl „Liliom" abgetötet wird, sehr überzeugend, an Erna Sellmar als Frau Muskat und Rivalin der Julie haftet die ganze wirklich-unwirkliche Atmosphäre des Rummelplatzes; Gundel Thormann spielt das Dienstmädchen Marie als Unschuld vom Lande von herzerfrischender Eindringlichkeit. Ludwig Linkmann spielt, wie es im Programm steht, den echten Penner, den Freund Lilioms. Bei den führenden Theatern Berlins sind die Rollen immer mit guten Kräften besetzt, so auch bei „Liliom".

Eine unangenehme Angewohnheit ist es in Berlin geworden, daß weder Intendant noch Regisseur zum Bleistift greifen und kürzen. Viele Stücke, die wir in der letzten Zeit sahen, hätten eine Zusammendrängung auf eine Spielzeit von zwei Stunden erfordert. Bei „Liliom" wäre viel Sentimentalität weggefallen.

Wie bei der „Dreigroschenoper" blieb auch bei „Liliom" die Musik am meisten haften „Komm auf die Schaukel, Luise . . ."

Daß das Stück „Liliom" wenig in die Zeit paßt, das brachte auch das Publikum zum Ausdruck, der starke Beifall zu Beginn und nach den ersten Bildern erfuhr im weiteren Verlauf ein merkliches Nachlassen.

Darstellern und Regie wurde nach Schluß der Dank für eine gute Aufführung dargebracht. *Enno Kind.*

„Pünktchen und Anton" im Metropol-Theater

Der Osterhase brachte vielen Berliner Kindern eine Theaterkarte für Erich Kästners „Pünktchen und Anton", und daß dieses Osterei den allergrößten Anklang fand, merkte man dem kleinen Publikum bei der Osteraufführung des Metropol-Theaters an.

Pünktchen, das Direktorentöchterchen, ist mit Anton, dem Sohn einer Arbeiterfrau, befreundet und beide stehen abends auf der Weidendammer Brücke und verkaufen Zündhölzer und Schnürsenkel, denn die reichen Eltern haben keine Zeit, sich um ihr Kind zu kümmern und sein Kinderfräulein geriet in die Hände eines Gauners, der von Pünktchen passend „Robert der Teufel" genannt wird und Antons Mutter ist krank, so daß der Junge Geld verdienen muß. Und dann ist da Gottfried Klepperbein, der Portiersjunge, der 10 RM haben will oder droht alles zu verpetzen. Und Herr Zeigefinger, der der mit seinem großen weißen Zeigefinger zwischen den Bildern auftritt und alles erklärt, die Geheimnisse der Andacht, das ist das Kinderfräulein, und warum Pünktchens Mutter sich gar nicht um ihr Kind kümmert, sondern andauernd zur Schneiderin läuft oder Migräne hat, und daß es besser ist, gute Taten zu tun, ohne darüber zu reden und zu seinen Freunden zu halten und, wie Pünktchen und Anton, durch Dick und Dünn, miteinander zu gehen.

Erich Kästner bringt keine Feen, böse Hexen, keine Prinzen oder von der Stiefmutter schlecht behandelte Prinzessinnen für die Kinder auf die Bühne, sondern lebende Menschen mit ihren großen Fehlern, aber auch guten Seiten und läßt sie Abenteuer in der Großstadt erleben, und daß er dies mit einer guten Dosis Humor tut, dafür ist er eben Erich Kästner.

Hugo Schraders Regie bewirkte ein gutes Zusammenspiel der Schauspieler, insbesondere der Kinder, die die Rollen von Pünktchen, Anton und Gottlieb Klepperbein inne hatten. Jedoch waren alle, auch die kleinsten Rollen, wie etwa die Schupos gut besetzt. Ueberall gab es den richtigen Schuß Berliner Schlagfertigkeit, den der Text verlangte. Die Bühnenbilder Heinrich Richters gaben den milieuechten Rahmen zu dem Spiel, besonders nett war das Tanzlokal „Sommerlatte", in welchem Fräulein Andacht jeden Nachmittag mit ihrem Freunde Robert zum Tanzen geht, anstatt Pünktchen an die frische Luft zu führen.

Wie sehr den kleinen Leuten die Geschichte von Pünktchen und Anton gefiel, bewies das laute Klatschen auch bei offener Szene. E. B.

Verdi in Schöneberg

Leo Slezak hat einmal das mutige Bekenntnis abgelegt, daß er den „Troubadour" zwar Hunderte von Malen gesungen, aber trotzdem nicht in Erfahrung gebracht habe, was in dieser Oper eigentlich vor sich gehe. Unter uns gesagt, ich weiß es auch nicht. Der „Troubadour" gehört aber trotz seines undurchsichtigen Librettos zu den beliebtesten und infolgedessen meistgespielten Opern, in die „man" geht, um in nieversiegendem Fluß dahinströmende unsterbliche Melodien zu hören, sich an ehrgeizigen (möglichst) Höchstleistungen zu ergötzen, farbige Bilder an sich vorbei ziehen zu lassen — dies alles ist so stark, daß man gar nicht enttäuscht ist, nach Ablauf der Handlung festzustellen, wie wenig man eigentlich in sie eingedrungen ist . . .

In der richtigen Erkenntnis, daß die unerläßlichen Voraussetzungen für eine dem Wesen des Werkes wirklich entsprechende Aufführung infolge zeitbedingter Besetzungsschwierigkeiten einstweilen noch fehlen, haben unsere beiden großen Opernhäuser in Berlin bisher auf dieses dankbare Repertoirestück verzichtet. Das Stadttheater Schöneberg-Friedenau hat weniger Bedenken und bringt den „Troubadour". Im Vertrauen auf seine Unverwüstlichkeit, in der Annahme, einem dringenden Publikumsbedürfnis entgegenzukommen, und in der Hoffnung, daß der gute Wille die noch nicht ganz gute Tat erweisen möge. Und damit wäre eigentlich alles gesagt. Es sind noch zwei ansprechende und entwicklungsverheißende Frauenstimmen und ein bei richtiger Stimmerziehung bildungsfähiges Tenormaterial zu verzeichnen, und der Gesamtaufführung sollen in Anbetracht so ehrlichen Bemühtseins bei der Beurteilung mildernde Umstände zugebilligt werden. —ke.

Unterm Birnbaum

von Theodor Fontane

(4. Fortsetzung)

„Die Gerichte fragen nicht lange."

„Das darf nicht sein, sag ich. Alles andre. Nein, Hradscheck das darfst du mir nicht antun, da nehm ich mir das Leben und geh in die Oder, gleich auf der Stelle. Was Jammer und Elend ist, das weiß ich, das hab ich erfahren. Aber gerade deshalb, gerade deshalb. Ich bin jetzt aus dem Jammer heraus, Gott sei Dank, und ich will nicht wieder hinein. Du sagst, sie lachen über uns, nein, sie lachen nicht; aber wenn uns was passierte, dann würden sie lachen. Und daß dann „Kätzchen" ihren Spaß haben und sich über uns lustig machen sollte, oder gar die gute Mietzel, die noch immer in ihrem schwarzen Kopftuch steckt und nicht mal weiß, wie man einen Hut oder eine Haube manierlich aufsetzt, das trüg ich nicht, da möcht ich gleich tot umfallen. Nein, nein, Hradscheck, wie ich dir schon neulich sagte, nur nicht arm. Armut ist das Schlimmste, schlimmer als Tod, schlimmer als . . ."

Er nickte. „So denk ich auch, Ursel. Nur nicht arm. Aber komm in den Garten! Die Wände hier haben Ohren."

Und so gingen sie hinaus. Draußen aber nahm sie seinen Arm, hing sich, wie zärtlich, an ihn und plauderte, während sie den Mittelsteig des Gartens auf und ab schritten. Er seinerseits schwieg und überlegte, bis er mit einem Male stehenblieb und, das Wort nehmend, auf die wieder zugeschüttete Stelle neben dem Birnbaum wies. Und nun wurden Ursels Augen immer größer, als er rasch und lebhaft alles, was geschehen müsse, herzuzählen und auseinanderzusetzen begann.

„Es geht nicht. Schlag es dir aus dem Sinn. Es ist nichts so fein gesponnen . . ."

Er aber ließ nicht ab, und endlich sah man, daß er ihren Widerstand besiegt hatte. Sie nickte, schwieg, und beide gingen auf das Haus zu.

Viertes Kapitel

Der Oktober ging auf die Neige, trotzdem aber waren noch schöne warme Tage, so daß man sich im Freien aufhalten und die Hradscheksche Kegelbahn benutzen konnte. Diese war in der ganzen Gegend berühmt, weil sie nicht nur ein gutes wagerechtes Laufbrett, sondern auch ein bequemes Kegelhäuschen und in diesem zwei von aller Welt bewunderte buntglasige Kuckfenster hatte. Das gelbe sah auf den Garten hinaus, das blaue dagegen auf die Dorfstraße samt dem dahinter sich hinziehenden Oderdamm, über den hinweg dann und wann der Fluß selbst aufblitzte. Drüben am andern Ufer aber gewahrte man einen langen Schattenstrich: die neumärkische Heide.

Es war halb vier, und die Kugeln rollten schon seit einer Stunde. Der zugleich Kellnerdienste verrichtende Ladenjunge lief hin und her, mal Kaffee, mal einen Kognak bringend, am öftesten aber neugestopfte Tonpfeifen, aus denen die Bauern rauchten und die Wölkchen in die klare Herbstluft hineinbliesen. Es waren ihrer fünf, zwei aus dem benachbarten Kienitz herübergekommen, der Rest echte Tschechiner: Oelmüller Quaas, Bauer Mietzel und Bauer Kunicke. Hradscheck, der von Berufs wegen mit dem Schreib- und Rechenwesen am besten Bescheid wußte, saß vor einer großen schwarzen Tafel, die die Form eines Notenpultes hatte.

„Kunicke steht wieder am besten." „Natürlich, gegen den kann keiner." „Dreimal acht um den König." Und nun begann ein sich Ueberbieten in Kegelwitzen. „Er kann hexen", hieß es. „Er hockt mit der Jeschke zusammen." „Er spielt mit falschen Karten." „Wer so viel Glück hat, muß Strafe zahlen." Der, der das von den „falschen Karten" gesagt hatte, war Bauer Mietzel, des Oelmüllers Nachbar, ein kleines ausgetrocknetes Männchen, das mehr einem Leineweber als einem Bauern glich. War aber doch ein richtiger Bauer, in dessen Familie nur von alter Zeit her der Schwind war.

„Wer schiebt?"

„Hradscheck."

Dieser kletterte jetzt von seinem Schreibersitz und wartete gerad auf seine die Lattenrinne langsam herunterkommende Lieblingskugel, als der Landpostbote durch ein auf die Straße führendes Türchen eintrat und einen großen Brief an ihn abgab; Hradscheck nahm den Brief in die Linke, packte die Kugel mit der Rechten und setzte sie kräftig auf, zugleich mit Spannung dem Lauf derselben folgend.

„Sechs!" schrie der Kegeljunge, verbesserte sich aber sofort, als nach einigem Wackeln und Besinnen noch ein siebenter Kegel umfiel.

„Sieben also!" triumphierte Hradscheck, der sich bei dem Wurf augenscheinlich was gedacht hatte.

„Sieben geht", fuhr er fort. „Sieben ist gut. Kunicke, schiebe für mich und schreib an. Will nur das Porto zahlen."

Und damit nahm er den Briefträger unterm Arm und ging mit ihm von der Gartenseite her ins Haus.

Das Kegeln setzte sich mittlerweile fort, wer aber Spiel und Gäste vergessen zu haben schien, war Hradscheck. Kunicke hatte schon zum dritten Male statt seiner geschoben, und so wurde man endlich ungeduldig und riß heftig an einem Klingeldraht, der nach dem Laden hineinführte.

Der Junge kam auch.

„Hradscheck soll wieder antreten, Ede. Wir warten ja. Mach flink!"

Und sieh, gleich danach erschien auch der Gerufene, hochrot und aufgeregt, aber, allem Anscheine nach, mehr in heiterer als in verdrießlicher Erregung. Er entschuldigte sich kurz, daß er habe warten lassen, und nahm dann ohne weiteres eine Kugel, um zu schieben.

„Aber du bist ja gar nicht dran!" schrie Kunicke. „Himmelwetter, was ist denn los? Und wie der Kerl aussieht! Entweder ist ihm eine Schwiegermutter gestorben oder er hat das große Los gewonnen."

Hradscheck lachte.

„Nu, so rede doch. Oder sollst du nach Berlin kommen und ein paar neue Rapspressen einrichten? Hast ja neulich unserem Quaas erst vorgerechnet, daß er nichts von der Oelpresse verstünde."

„Hab' ich, und ist auch so. Nichts für ungut, ihr Herren, aber der Bauer klebt immer am Alten."

„Und die Gastwirte sind immer fürs Neue. Bloß, daß nicht viel dabei herauskommt."

„Wer weiß!"

„Wer weiß? Höre, Hradscheck, ich fange wirklich an zu glauben . . . Oder ist es 'ne Erbschaft?"

„Is so was. Aber nicht der Rede wert."

„Und von woher denn?"

„Von meiner Frau Schwester."

„Bist doch ein Glückskind. Ewig sind ihm die gebratenen Tauben ins Maul geflogen. Und aus dem Hildesheimschen, sagst du?"

„Ja, da so rum."

„Na, da wird Reetzke drüben froh sein. Er war schon ungeduldig."

„Weiß; er wollte klagen. Die Neu-Lewiner sind immer ängstlich und Pfennigfuchser und können nicht warten. Aber er wird's nu wohl lernen und sich anders besinnen. Mehr sag ich nicht und paßt sich auch nicht." Man soll den Mund nicht vollnehmen. Und was ist am Ende solch bißchen Geld?"

„Geld ist nie ein bißchen. Wie viel Nullen hat's denn?"

„Ach, Kinder, redet doch nicht von Nullen. Das beste ist, daß es nicht viel Wirtschaft macht und daß meine Frau nicht erst nach Hildesheim braucht. Solche weite Reise, da geht ja gleich die Hälfte drauf. Oder vielleicht auch das Ganze."

„War es denn schon in dem Brief?"

„I bewahre. Bloß die Anzeige von meinem Schwager, und daß das Geld in Berlin gehoben werden kann. Ich schicke morgen meine Frau. Sie versauert hier ohnehin."

„Versteht sich," sagte Mietzel, der sich immer ärgerte, wenn von dem „Versauern" der Frau Hradscheck die Rede war.

„Versteht sich, laß sie nur reisen; Berlin, das ist so was für die Frau Baronin. Und vielleicht bringt sie dir gleich wieder ein Atlassofa mit. Oder nen Trumeau. So heißt es ja wohl? Bei so was Feinem muß unsereiner immer erst fragen. Der Bauer ist ja zu dumm."

(Fortsetzung folgt)

Kulturnotizen

KALENDER DER BUCH-NEUERSCHEINUNGEN. Im Verlag „Neuer Weg", Berlin sind folgende Bücher und Broschüren neu erschienen: Karl Marx: „Kritik des Gothaer Programms"; W. I. Lenin: „Zwei Taktiken"; Friedrich Engels: „Der deutsche Bauernkrieg", „Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen", „Zur Geschichte der preußischen Bauern", „Neuaufbau der deutschen Wirtschaft, Referat und Diskussion", „Die nächsten Aufgaben beim Neuaufbau Deutschlands".

Der „Aufbau-Verlag" Berlin bringt in seiner „Aktuellen Kultur-Reihe" „Deutsche Daseinsverfehlung" von Ernst Niekisch. Im R. Piper & Co.-Verlag, München, sind neu erschienen: „Die Reise mit der Zeitmaschine" von Egon Friedell, „Die ewige Spur" von Georg Schwarz, „Stilles Reifen" von Christian Morgenstern, außerdem liegen Neuauflagen der lange vergriffenen Aphorismen und Tagebuchnotizen „Stufen" und „Wer vom Ziel nichts weiß, kann den Weg nicht haben" vor. Anfang Mai erscheint die vierte Neuauflage „Der Yalu fließt" von Mirok Li. Der Woldemar-Klein-Verlag, Baden-Baden, hat einen „Silbernen Kalender auf das Jahr 1946" herausgegeben. Neben dem Bildinhalt, der der Freude an schöner Graphik dienen soll, versucht der Text die große Linie des humanistischen, europäischen Geistes, wie er in den Gestalten Goethes und Montesquieus Ausdruck gefunden hat, den Lesern wieder vor Augen zu führen.

DIE „SPIELBÜHNE" KARL VOGT eröffnet am Sonntag, dem 28. April, 10 Uhr, in der Aula, Höhere Schule, Schönleinstr. 17 mit klassischen und modernen Szenen.

WEITERE ANNAHME VON WEISENBORNS „DIE ILLEGALEN". Nach dem großen Berliner Premierenerfolg wurden Weisenborns Schauspiel „Die Illegalen" vom Aufbau-Bühnen-Vertrieb durch weitere Theater erworben, so vom Landestheater Darmstadt, dem Nationaltheater Weimar, dem Staatstheater Schwerin, den Städtischen Bühnen Leipzig und dem Stadttheater Tübingen-Reutlingen. Ferner bringt der Rundfunksender München das Schauspiel als Hörspiel heraus.

DER KULTURBUND ZUR DEMOKRATISCHEN ERNEUERUNG DEUTSCHLANDS, Bezirksgruppe Klein-Machnow, veranstaltet in Verbindung mit dem hiesigen Volksbildungsamt aus Anlaß der Maifeier am Dienstag, dem 30. April, 18.15 Uhr, in den Kammerspielen Klein-Machnow, Spandauer Weg, die Uraufführung einer Kantate „Das Lied von der Einigkeit" von Fritz Klesser und Alwin Altendorf.

EINEN WETTBEWERB FÜR SCHRIFTSTELLER hat der Verband der Kulturschaffenden, Leipzig (C 1, Hainstr. 2), ausgeschrieben. Es handelt sich um je ein Preisausschreiben für ein zeitnahes Drama und ein zeitnahes Operetten-Libretto. In beiden Fällen sind Erste Preise von 2000 RM ausgesetzt. Der Verband übernimmt außerdem zu den üblichen Bedingungen den Theatervertrieb für die preisgekrönten Werke; er trägt auch gegebenenfalls Sorge für die Komposition der Operette. — Einsendungsschluß 1. Juli.

DIE ZAHL DER IN WESTSACHSEN gewerkschaftlich organisierten Künstler ist auf über 4000 gestiegen. Der Leipziger Bezirk, der als erster eine Gewerkschaft der Kulturschaffenden errichtet hat, steht damit in der kulturellen Gewerkschaftsarbeit an der Spitze in ganz Deutschland.

IM VERLAG VOLK UND BUCH GMBH, Leipzig, ist eine Anthologie junger Leipziger Autoren in Vorbereitung. In ihr werden unter anderem wesentliche nachgelassene Werke der im Kriege gefallenen jungen Leipziger Dichter Werner Bohndorf und Andreas Zeitler zur Erstveröffentlichung gelangen.

DAS RHEINGAU-THEATER bringt als nächste Premiere Anfang Mai die Komödie von Bruno Frank „Sturm im Wasserglas" mit Ruth Hausmeister, Georgia Holl, Steffy Wöstenberg, Bruno Fritz, Josef Sieber, Hans Zimmermann.

HOCHSCHULE FÜR MUSIK. Professor Benedik spricht am Sonnabend, dem 4. Mai, um 18 Uhr im Rathaussaal Charlottenburg, Witzlebenstraße 4/5. Thema: Probleme des Gesangunterrichts.

Professor Dr. S. Borris wird am Dienstag, dem 7. Mai, 18 Uhr, im Rathaussaal Charlottenburg zum Thema „Vom Minnesang zum modernen Lied" sprechen.

WALTER THIELE bringt in seinem Klavier-Abend am Montag, dem 29. April, 18 Uhr, im Gemeindesaal der Kirche am Hohenzollernplatz Werke von Brahms, Ravel, Debussy, Liszt.

ERSTAUFFÜHRUNG DER „GESCHWISTER SCHOLL" IN ESSEN. Die Freie Deutsche Jugend Groß-Essens führte das von der Jugend selbstgeschriebene und von jugendlichen Laienspielern aufgeführte Schauspiel „Geschwister Scholl" auf. Das Stück hat als Vorwurf den Münchener Studentenaufstand 1943. In den Tagen der Schlacht um Stalingrad lehnte sich eine Gruppe von Studenten der Universität München, mit den Geschwistern Scholl an der Spitze, in einer mutigen Aktion gegen den verlorenen Krieg und das verbrecherische Hitlersystem auf. Die leidenschaftliche Tat der Studenten führte zur Verhaftung und Verurteilung durch den „Volksgerichtshof" und zur Hinrichtung der Scholls und ihrer Freunde.

IN DER „KOMÖDIE" findet am 2. Mai, 18 Uhr, die Premiere von „Adrienne Ambrossat" von Georg Kaiser in der Inszenierung von Hans Deppe statt. Es spielen: Winnie Markus, Margarete Wachter, Carl Raddatz, Wolfgang Lukschy, Günther Hadank, Ernst Waldow, Ernst Stahl-Nachbaur, Ernst-Walter Mitulsky, Albert Johannes, Ludwig Körner, Kurt Hartwig.

JOHAN HORVATH bringt in seinem Violin-Abend am Dienstag, dem 30. April, 18 Uhr, im Rokoko-Saal Werke von Debussy, Hindemith, Bartok, Kreisler, Sarasate und Ernst. Mitwirkung: Martin Krause (Klavier).

Berliner Rundfunk

Montag, 29. April 1946

Mittelwelle: 356,7 m = 841 kHz

6.30: Für den Landwirt / 6.50: Gymnastik / 9.00: Schulfunk / 10.00: Nachrichten für Länder und Provinzen 11.15: Volkstümliche Musik / 12.00: Was wir wissen müssen / 13.00: Nachrichten / 13.45: Europa beim Wiederaufbau / 14.00: Buntes Allerlei / 15.00: Junge Welt 15.15: Solistenkonzert / 15.50: Die Stimme des Kulturbundes / 16.10: Volkslieder und Tänze / 17.30: Der Dichter Oskar Maria Graf / 18.00: Sie fragen — wir antworten 18.15: Rudi Schuricke singt / 18.45: Stadtfunk / 19.00: Jugendfunk / 19.40: Tribüne der Demokratie / 20.15: Gustav Mahler: II. Sinfonie c-moll / 22.15: Zeitecho 23.00: Tanzend Worte.

Probe für den 1. Mai

Eine Kindergymnastikgruppe probt mit der Leiterin des Sportamtes Wilmersdorf, Frau Wetter, für eine Vorführung zum 1. Mai — *Foto: van der Becke*

Schwarzer Markt zu 80 Prozent liquidiert

Neue Maßnahmen gegen Preiswucher

„Die Berliner Polizei hat den Schwarzen Markt in eineinhalb Wochen zu 80 Prozent aus dem Berliner Straßenleben verbannt, und in einer schlagartigen Aktion, die schon in kurzer Zeit in Kraft treten wird, wird die Polizei als Arm des Preisamtes eine große Aktion gegen Preistreiber und Preiswucher beginnen." Diese Erklärung gab Polizeipräsident Markgraf auf einer Pressekonferenz ab, bei der die leitenden Männer der Berliner Preisgestaltung und Preisüberwachung Rechenschaft über ihre bisherige Arbeit ablegten und vor allem ihre kommenden Pläne und Ziele bekannt gaben. Polizeipräsident Markgraf erklärte weiter, daß die Polizei in dieser Aktion der ermittelnde Teil sei, während dem Preisamt die Bestrafung der Preissünder obliege. Bei dieser ersten großen Aktion wird die Polizei noch allein arbeiten, während sie später von ehrenamtlichen Helfern des Preisamtes und der Bezirksämter unterstützt wird. Das Berliner Polizeipräsidium arbeitet eng mit den Preisstellen des Berliner Magistrats zusammen und wird auf jeden Fall alle möglichen Kräfte mobilisieren, um dem Preiswucher endlich ein Ende zu bereiten. 400 Polizisten werden für diese Aufgabe von leitenden Männern des Gewerbeaußendienstes geschult. Die erste Aktion wird etwa einen halben Monat umfassen, und nach der Auswertung der Erfahrungen werden später gründlichere und tiefere Schläge geführt werden, und alle die Kaufleute und Gewerbetreibenden, die nicht gewillt sind, die Preisvorschriften zu befolgen, aus dem öffentlichen Leben auszuschalten.

Mithilfe der Bevölkerung

Die Polizei und das Preisamt können natürlich nicht alle Quellen aufspüren, und es bedarf bei der Durchführung der Maßnahmen, die letzten Endes zum Wohl der Bevölkerung durchgeführt werden, der tatkräftigen Hilfe aller Teile der Bevölkerung.

Der Leiter des Berliner Preisamtes, Dr. Steiner, führte aus, daß das Preisamt und die Bezirksstellen leider noch nicht soweit sind, die großen Aufgaben selbst durchzuführen, und die Polizei wird die Zwischenzeit überbrücken. 3382 unerledigte Preisanzeigen lagen in den Akten, als Dr. Steiner das Amt übernahm. Aber schon in kurzer Zeit werden diese Anzeigen aufgearbeitet sein, und dann wird es auch soweit sein, daß der Apparat der Berliner Preisüberwachung und -gestaltung vollkommen eingespielt ist.

Preiserhöhungen sind Ausnahmen

Das Berliner Preisniveau wird von jetzt ab mit rücksichtsloser Energie bereinigt. Ohne Rücksicht auf Einkaufspreise, die der Kaufmann bezahlt hat, dürfen ab sofort nur noch die ab 1. April 1945 gültigen Preise erhoben werden. Anträge auf Erhöhung der Preise, die durch erhöhte Produktionskosten entstehen, weil zum Beispiel eine früher hundertprozentig mit Maschinen ausgestattete Fabrik sich auf Handarbeit umstellen mußte, werden — wenn die Kalkulationen hieb- und stichfest sind —, genehmigt. Preisausnahmen werden jedoch ausschließlich vom Preisamt des Berliner Magistrats gewährt.

Dr. Steiner wies darauf hin, daß die Sitzungen der Preisausschüsse öffentlich sind und daß vor allem auch der Standpunkt der Bevölkerung, niemanden anzuzeigen, weil es eine Denunziation wäre, fehl am Platze sei. Auf verschiedene Fragen der Pressevertreter ging der Vorsitzende des Preisausschusses beim Berliner Magistrat, Herr Rumpf, ein. Er betonte, daß vor allen Dingen unbedingt erzwungen werden muß, daß sämtliche Produktionen nicht durch einen Kettenhandel zum Verbraucher gelangen, sondern wieder auf dem einfachen Wege vom Erzeuger über den Großhändler zum Kleinhändler und zum Verbraucher.

Wie kommt es überhaupt, daß außer den preismäßig gesicherten Kontingenten an die Kleinhändler noch Artikel zu Wucherpreisen in den Handel gelangen? Zunächst werden an vielen Stellen alte Bestände verkauft. Dann werden außerhalb Berlins leider immer noch aus vielen Fabriken Erzeugnisse abgezweigt und über Schwarze Wege in den Schwarzen Handel gebracht. Auch aus Einbrüchen stammt ein großer Teil der zum Verkauf gelangenden Waren, und so kommt es oft, daß der Kaufmann seinen Lieferanten überhaupt nicht kennt.

„Wir müssen uns darüber klar sein", schloß Herr Rumpf seine interessanten Ausführungen, „daß durch die Erhöhung der Preise die Arbeiter nicht in der Lage sind, sich die lebensnotwendigen Gebrauchswaren zu erwerben. Wir steuern, wenn wir jetzt nicht einen radikalen und vielleicht zur Zeit rigorosen Schritt unternehmen, unweigerlich auf eine Inflation zu."

K. U.

Mai-Nelke und Mai-Plakette

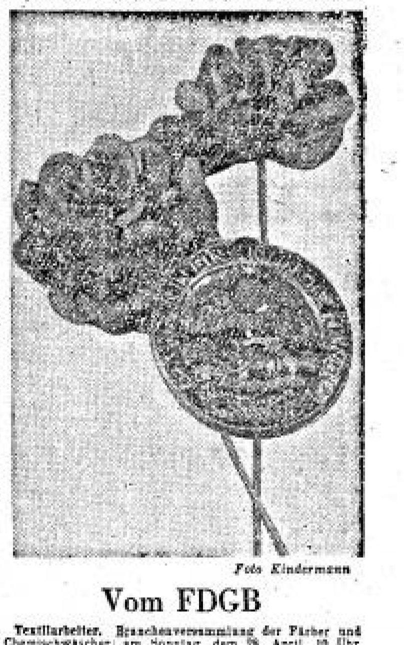


Foto Kindermann

Berliner Notizen

Wünsche der Kleingärtner

Das Wetter hat mit Wärme und Sonnenschein einen fast zu plötzlichen Sprung in den Vorsommer getan, die Gärten stehen voll blühender Obstbäume, und die Saat der Frühgemüse ist in den zahllosen Gärten und Brachlandstücken schneller aufgegangen, als es die fleißigen Gärtner vermuteten. Wenn das Wetter so warm bleibt und vielleicht sogar ein heißer Sommer kommt, dann stehen unzählige Kleingärtner und Brachlandbebauer vor einer neuen Schwierigkeit, um die sie sich große Sorge machen: es fehlt an Wasser. Allein die Brachlandaktion, die in Berlin durchgeführt wurde, und von der insgesamt etwa 4,6 Millionen Quadratmeter Brachland erfaßt wurden, würde ein weit besseres Ernteergebnis haben, wenn es noch gelänge, für ausreichende Bewässerung dieses Oedlandes zu sorgen. Aber es fehlt an Brunnen. Vier zusammenhängende Grundstücke brauchten wenigstens eine gemeinsame Wasserstelle. Gerade die Brachlandbesitzer aber sind Leute, die sich früher noch nicht mit dem Anbau von Gemüse beschäftigt haben. Ihnen fehlen Geräte zur Bearbeitung des Landes, vor allem aber Gießkannen. Es wäre außerordentlich zu begrüßen, wenn die Berliner Industrie noch Möglichkeiten fände, Brunnen und Gießkannen rechtzeitig auf den Markt zu bringen, um dadurch zur Erhöhung der Ernteerträge des neuen in Kultur genommenen Brachlandes beizutragen. Welche Bedeutung diese Gartenbauarbeit für Berlin hat, dafür nur ein einziges Zahlenbeispiel: im Verwaltungsbezirk Reinickendorf sind etwa 35 000 Parzellen von Kleingärtnern und Kleinsiedlern und Inhabern von Brachland vorhanden. Wenn man jede Familie, die ein solches Stückchen Boden bearbeitet, durchschnittlich nur mit drei Personen berechnet, dann ergibt sich, daß schon in diesem einzigen Berliner Bezirk über 100 000 Menschen auf selbstbewirtschaftetem Land mit zusätzlicher Nahrung versorgt werden können. Die Frage der Bewässerung und der Beschaffung von Brunnen und Gießkannen ist deshalb von außerordentlicher Bedeutung.

Die Siedler des Stadtrandes von Berlin, besonders diejenigen, die an der Strecke Berlin—Erkner—Fürstenwalde liegen, klagen sehr über die schlechten Verkehrsverhältnisse, die es vielen von ihnen unmöglich machen, ihr Land zu bearbeiten. Wie uns die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt, sind bei ihr die Probleme dieser Siedler eingehend besprochen worden. „Die Oeffentlichkeit", schreibt uns die Reichsbahndirektion, „darf davon überzeugt sein, daß es nicht Nachlässigkeit oder mangelnder Aufbauwille ist, wenn nicht alle Wünsche sofort erfüllt werden. Die Reichsbahndirektion hat auf den Vorortstrecken einen Siedlerverkehr eingerichtet. Die Siedlerzüge werden vorerst nur an Sonnabenden und Sonntagen verkehren. Wenn sie die Züge noch nicht täglich fährt, so kann sie es noch nicht."

Es ist selbstverständlich, daß überall die Schwierigkeiten noch groß sind. Aber auch die Kleingärtner und Siedler werden das verstehen, zumal wenn sie wissen, daß alles versucht und getan wird, um ihnen ihre Sorgen zu erleichtern.

Heim.

Beim Aufbau Berlins in erster Reihe

Berlins Erster Stellvertreter des Oberbürgermeisters, Karl Maron, vollendet heute sein 43. Lebensjahr

Wenn einmal die Geschichte des Neuaufbaues Berlins nach der Nazikatastrophe geschrieben werden wird, dann wird sein Name besonders hervorzuheben sein, Karl Maron. Er, früher Maschinenbauer, später Journalist, schuf zusammen mit einem Stabe erstklassiger Mitarbeiter, ebenfalls sämtlich aus dem Stande der Nichtberufsbeamten einen Verwaltungsapparat, der imstande ist, die Lebensfunktionen einer Riesenstadt wie Berlin zu meistern. Was das heißen will, kann eigentlich nur der ermessen, der den Trümmerhaufen, der sich noch Berlin nannte, selbst erlebt hat und der die einzelnen mühseligen Etappen des bisherigen Neuaufbaues kennt.

Foto: Magistrat Berlin

Die Vielseitigkeit, die Karl Maron bei dieser Riesenarbeit entwickelte, ist einfach erstaunlich. Ob es die Ernährung betraf oder die Polizei, das Bau- und Wohnungswesen oder den Rechtsausschuß, den Verkehr oder die Lichtversorgung, überall entschied er in besonders schwierigen Fällen.

In der Tat, es war ein guter Griff, den Generaloberst Bersarin vor einem Jahr mit der Berufung Marons zum Ersten Stellvertreter des Oberbürgermeisters Berlins tat, und am heutigen Tage wünschen ihm alle aufbauwilligen Berliner von ganzem Herzen eine noch recht lange Wirksamkeit an der Spitze der Verwaltung Berlins zum Wohle unserer Heimatstadt.

Sport-Vorschau

Wallner—Kreitz am 12. Mai?

Nachdem sich das Projekt Paul Wallner—Arno Kölblin infolge der Trainingsverletzung Kölblins vorläufig zerschlagen hat, ist Joachim Göttert bemüht, für seine „Palast"-Veranstaltung am 12. Mai einen anderen erstklassigen Hauptkampf zusammenzustellen. Erwogen wird die Paarung Paul Wallner—Jean Kreitz, die zwei körperlich durchaus gleichwertige gute Boxer zusammenführen und damit die oft sportlich nachteiligen Reichweite- und Gewichtsunterschiede vermeiden würde.

kth.

Der Kampf um die Punkte geht weiter

Nach dem Osterfest mit seinen zahlreichen sportlichen Großveranstaltungen beginnt morgen wieder der Kampf um die Berliner Fußballmeisterschaft. Die interessantesten Spiele werden in der Gruppe A zur Austragung gelangen, wo Wilmersdorf am Hohenzollerndamm die gute Mannschaft von Kreuzberg/Ost empfängt. Beide sind nur durch zwei Punkte voneinander getrennt, und dieser Kampf dürfte eine klare Entscheidung zeitigen. Die Kreuzberger mit Steinbeck im Tor und dem hervorragenden Petruschke im Sturm sind keinesfalls zu unterschätzen. Es wird auf jeden Fall zu einem spannenden und interessanten Fußballspiel kommen. Reinickendorf/West wird in der Birkenstraße alle Kräfte aufwenden müssen, um gegen Schöneberg/Nord einen Sieg und damit die zwei so wichtigen Punkte mit nach Hause nehmen zu können. Spandau/Altstadt, das inzwischen auf den 6. Tabellenplatz abgerutscht ist, fährt zum Steinweg zum Spiel gegen Reinickendorf/Ost. Auch die Reinickendorfer dürfen nicht unterschätzt werden; sie haben neulich sogar den Tabellenersten geschlagen und werden ihr Letztes hergeben, um ihre denkbar ungünstige Position zu verbessern. Die Mannschaft der Oejser Straße muß zum Buschkrug nach Britz, und wird dort keinen leichten Stand haben. In der Laskerstraße tritt Grünau gegen Stralau an, und wir hoffen, daß die Grünauer endlich wieder einen Sieg erringen.

Am Lindhorstweg treffen sich Johannisthal und Prenzlauer Berg/West. Die Prenzlauer-Berg-Mannschaft, die sich inzwischen bis auf 2 Punkte an die Tabellenspitze herangeschoben hat, wird sich den Sieg hier nicht nehmen lassen. Vor allem hängt auch viel davon ab, ob Neukölln in der Sedanstraße das Spiel gegen Niederschöneweide endlich wieder zu einem Siege gestalten kann. Gelingt den Neuköllnern das nicht, dann hat sich die Exelf den zweiten Tabellenplatz erobert.

Stralau empfängt auf eigenem Platz die Elf von Oberschöneweide, und der Tabellenerste wird keine große Mühe haben, sich über den Letzten hinwegzusetzen.

Prenzlauer Berg/Nord empfängt die Elf vom Tiergarten und wird sich alle Mühe geben, durch einen Punktgewinn seine Position zu verbessern. Stadtmitte dürfte seinen Gast Weißensee kaum zum Erfolge kommen lassen, und Lichtenberg/Nord erwarten wir als Sieger in dem Kampf gegen Nordbahn. Weitere Begegnungen: Hohenschönhausen—Tempelhof (Berliner Straße); Südring—Borsigwalde (Lilienthalstraße); Mariendorf—Niederschönhausen (Zastrowstraße); Gesundbrunnen—Köpenick (Bellermannstraße); Rixdorf-Charlottenburg (Grenzallee). Beginn: 15.30 Uhr.

Spannende Handballpaarungen

Durch die Ruhe der Osterfeiertage gestärkt, treten Berlins Handballspieler zur Fortsetzung ihrer Meisterschaft an. Es wird wie immer zu spannenden interessanten Auseinandersetzungen kommen, wo die Spitzenmannschaften ihre Spielstärke unter Beweis zu stellen haben.

Der Spitzenreiter Weißensee empfängt auf eigenem Platz in der Buschallee die Mannschaft von Marienfelde und dürfte hier sicher zu den Punkten kommen. Im Stadion Rehberge weilt der Tabellenzweite Reinickendorf-Ost bei Rehberge und ist hier vor eine schwere Aufgabe gestellt. Das Spiel, das sehr ausgeglichen erscheint, wird erst mit dem Schlußpfiff entschieden sein. Der Tabellenletzte Hohenschönhausen weilt im Mommsenstadion bei den sich ständig verbessernden Charlottenburgern und dürfte hier keine Siegeschancen besitzen.

In der Laskerstraße weilt Kreuzberg bei der Mannschaft von Friedrichshain und muß sich die erdenklichste Mühe geben, wenn sie das Spiel siegreich für sich entscheiden will. Eine sehr interessante Auseinandersetzung verspricht die Begegnung im Stadion Hakenfelde zwischen Spandau und Baumschulenweg zu werden. Beide Mannschaften befinden sich zur Zeit noch im Mittelfeld und probieren, durch Kampf sich einen besseren Tabellenplatz zu erobern. Zwischen Neukölln und Schöneberg in der Bergstraße Neukölln wird es ebenfalls zu einem ausgeglichenen Kampf kommen, bei dem wir Schöneberg die besseren Aussichten einräumen. Beginn der Männerspiele 16 Uhr.

Bei den Frauen ragt die Begegnung Friedrichshain—Lichtenberg-Süd in der Laskerstraße heraus. Die führenden Lichtenberger haben hier zu kämpfen, wenn sie siegreich den Platz verlassen wollen.

Weißensee, die sich ständig verbessernde Frauenmannschaft, empfängt im Weißenseer Stadion die Kreuzberger Vertretung und dürfte schwerlich zu den Punkten kommen. Die favorisierende Spandauer Mannschaft hat gegen Prenzlauer Berg im Stadion Hakenfelde einen leichten Stand und wird ohne Schwierigkeiten zu einem einwandfreien Siege kommen. Charlottenburg erwartet im Mommsenstadion die Vertretung von Steglitz und wird dieser wohl die Punkte überlassen müssen. Die letzte Begegnung der Frauen zwischen Reinickendorf-West und Neukölln in der Scharnweberstraße Reinickendorf ist eine sehr offene. Beginn der Frauenspiele 15 Uhr.

—th.—

Vom FDGB

Textilarbeiter. Branchenversammlung der Färber und Chemischwäscher am Sonntag, dem 28. April, 10 Uhr, im Hause des FDGB, Wallstraße 61—65, Großer Saal. Thema: Die Lage in den Färbereien und chemischen Waschanstalten. Referent: Kollege Volz.

Verband öffentlicher Betriebe und Verwaltungen Sektion Gesundheitswesen. Am 28. April, um 11 Uhr, im Volkshaus Berlin-Pankow, Breite Straße 48, Vollversammlung aller Fußpraktiker, Fußpfleger und ärztlich geprüfter Nagel- und Hornhautspezialisten. Tagesordnung: 1. Aufbau unserer Fachgruppe. 2. Aus- und Fortbildungsangelegenheiten. 3. Umschulung. 4. Verschiedenes.

Leser schreiben an „Neues Deutschland"

Nach vielem Hin und Her, nach vielem Schriftwechsel und persönlichen Vorstellungen bei der Krankenkasse in Rüdersdorf und beim Sozialamt in Schöneiche war es endlich so weit. Die Sozialversicherungsanstalt Mark Brandenburg gab mir am 5. 4. 1946 den Bescheid, daß mir endlich durch die Sozialversicherungskassen des Bezirks ab 1. 2. 1946 rückwirkend eine monatliche Witwenrente von 30.— Mark gezahlt werden soll. Die Sozialversicherungs-(Kranken-)Kasse in Rüdersdorf verwies mich an das Sozialamt Schöneiche. Hier wurde mir gesagt, daß noch keine Gelder für die Rentenzahlung eingegangen seien. Wieder wurde ich abgewiesen. Wie lange soll das noch gehen?

Sollen die Alten samt und sonders zum Strick greifen? Haben sie denn in ihrem bisherigen Leben nicht gearbeitet?

A. Gehlig, Schöneiche.

Unsere Antwort: Es wäre angebracht, daß das Sozialamt Schöneiche sich schleunigst für diesen Fall interessiert.

Wie wird das Wetter morgen?

Bei mäßigen westlichen Winden kann es tagsüber zu leichten Niederschlägen kommen. Der Himmel zeigt weiterhin stärkere Bewölkung, wodurch die Dauer des Sonnenscheins herabgemindert ist. Zeitweise wird es zum Aufreißen der Wolkendecke führen. Die Temperaturen sind gegenüber den Vortagen nur wenig verändert und erreichen am Nachmittag mit etwa 18 Grad ihren Höhepunkt. Nachts dagegen werden sie sich um 5 Grad schwankend verhalten. Es besteht daher für Nachtfröste keine Gefahr.

Sonnabend, 27. April

Sonnenaufgang . . . . . 5.46 Uhr.
Sonnenuntergang . . . . 20.23 Uhr.
— 4 Tage vor Neumond —
Dauer der Dämmerung: . . 49 Min.

Letzte Berliner Neuigkeiten

Die Einheit im Film

Der Sonderfilm der DEFA „Einheit", der über die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien einen eindrucksvollen Bildbericht gibt, ist fertiggestellt und wird noch vor dem 1. Mai in den Lichtspieltheatern laufen. Er wird interessante und typische Bilder aus den Städten Gotha, Halle, Schwerin, Dresden und Berlin bringen und das große politische Ereignis der Verschmelzung der SPD und KPD jeweils in der besonderen Eigenart des Schauplatzes deutlich machen.

Die rasche Fertigstellung dieses Films hat einen ganz besonders großen Arbeitsaufwand des technischen Stabes notwendig gemacht, der unter der Leitung von Dr. Kurt Maetzig stand. Ueber ein Dutzend Kameraleute, an der Spitze Chefkameramann Heinz Jaworsky, haben die Aufnahmen der Vereinigungsparteitage gedreht. Die Aufnahmeleitung besorgten F. Anton und M. Jaap. Ella Ensink, unterstützt von Frau Ullrich und Frau Schubert, zeichnet für den Schnitt verantwortlich. Die Begleitmusik, von H. Milde-Meißner komponiert, verwendet wirkungsvolle Motive aus den bekannten Arbeiterliedern. Das Textkommentar besorgten Fritz Erpenbeck und Dr. I. M. Keller.

Brand im Naturtheater Friedrichshagen

Das bekannte Naturtheater in Friedrichshagen wurde in der Nacht zum 26. April ein Raub der Flammen. Die am Brandort eintreffende Feuerwehr konnte es nicht verhindern, daß etwa 75 % der Bühnenanlagen vollständig ausbrannten. Ueber die Ursache des Brandes sind keine Einzelheiten bekannt, doch wird Brandstiftung vermutet.

Das hilflose Mädchen

An einem regnerischen Märzabend war die 16 Jahre alte Elfriede K. nach Berlin gekommen. Sie gehörte zu dem großen Heer der bedauernswerten Menschen, die nicht mehr in ihre eigentliche Heimat zurück können und über den Verbleib ihrer Eltern und Geschwister nichts wissen. Wie sie so voller Verzweiflung am Stettiner Bahnhof stand, nicht wissend, wo sie ihre Schritte hinlenken sollte, näherte sich ihr ein älterer Mann, der das junge Mädchen ansprach. Zufrieden, einen Menschen, der es gut mit ihr meinte, gefunden zu haben, erzählte sie ihr tragisches Geschick. Sie wußte ja noch nicht einmal, wo sie diese Nacht bleiben konnte. Er hatte Mitleid mit der Einsamen und verschaffte ihr in seiner Wohnung eine Unterkunft. Elfriede hätte nun dankbar sein müssen. Aber was tat sie? Sie bestahl den Mann, als er schlief und suchte mit seiner Lebensmittelkarte und seiner Geldbörse das Weite. Am anderen Morgen entdeckte der Mann den Diebstahl. Er machte sich sofort auf den Weg, um das Mädchen zu suchen. Nach mehrstündiger Jagd in der Gegend des Alexanderplatzes lief sie ihm in den Weg. Er ließ sie festnehmen.

Elfriede blaß, für ihre Jahre merkwürdig ernst und gereift, steht nun vor dem Strafrichter des Amtsgerichts Wedding. Sie gibt die wenig schöne Tat zu. Das Gericht trägt ihrer Not Rechnung und verurteilt die Angeklagte zu 6 Wochen Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt gilt, so daß Elfriede sofort aus der Haft entlassen wird.

Wo wird sie ihr Weg hinführen?

Ma-Ro.

Chefredaktion: Sepp Schwab und Max Nierich

Verlag „Neues Deutschland", Berlin SW 68, Zimmerstraße 87/91. Bankkonto: Berliner Stadtkontor Nr. 86 111 Fritz Kroh — Postscheckkonto: „Neues Deutschland", Berlin Nr. 9690 — Sprechstunden der Redaktion nur von 11 bis 13 Uhr — Telefon: Sammel-Nr. 42 59 51 — Anzeigenannahme nur von 10 bis 14 Uhr (Anzeigenpreis: Die 8spaltige Millimeterzeile RM 3,—) — Druck: Berliner Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Schützenstraße. G — 11 710

Theater · Varieté · Konzert

Ehemalige Staatstheater

Deutsche Staatsoper (Admiralspalast), Friedrichstr. 101—102, 27. 4., 17 Uhr: „Madame Butterfly". Deutsches Theater, Schumannstrasse 13a, 27. 4., 17.30—20 Uhr: Erstaufführung „Kollege Crampton" v. Gerh. Hauptmann. Es gelten die Karten vom 13. 4.

STÄDTISCHE OPER

KOMÖDIE

EHEMALIGE STAATSTHEATER

Spielplan vom 28. 4. bis 7. 5. 46

DEUTSCHE STAATSOPER

April
Sg. 28. 16.30 „Hoffmanns Erzählungen" (ausverkauft)
Mo. 29. 17.30 Geschl. Vorstellung „Orpheus und Eurydike" (Geschl. Kartenverkauf)
Di. 30. 17.30 „Rigoletto"

DEUTSCHES THEATER

RENAISSANCE-THEATER

Hardenbergstraße 6, Am Knie

Berlin-Show-Boat im wunderschönen Monat Mai

mit **Ballett Sabine Hess** · **Helmut Zacharias** · **Michi Tanaka** · **Franz Otto Krüger**

Premiere: 1. Mai 1946

PALAST — Das Varieté der 3000

Rost frißt Eisen!

Rasierklingen-

Schleiferei gesucht, welche etwa 1000 bis 3000 Stück monatl. schleift. S. 100 postlagernd Freienwalde/Oder

Privat-zuschneideschule

Otto Bendikat, Kurse für Herren- u. Damenbekleidung (Mäntel u. Kostüme)

Branchen-Adreßbücher 1946

Deutscher Adreßbuch-Verlag Dr. Walter Kaupert KG

MERCEDES

Trauring-Wiese

STICKEREIATELIER M. ULRICH

Rollwagen

Existenzgeschäfte

jeder Branche, mit und ohne Grundstück, besonders Lebensmittel-, Gemischtwaren-, Seifengeschäfte, Büroartikel-, Papierwarengeschäfte, Restaurants, Cafés, Hotels, Speisewirtschaften

Zahnersatzträger

Mühlenfachmann

Bezieher unserer Produkte

EINFAMILIENHAUS

auch beschädigt, in Berlin oder Vorort gelegen, von Kaufmann zu pachten oder kaufen gesucht. C. Wenzel, Neukölln, Ilsestr. 11a.

Fräs- und Schneidwerkzeuge

Bäckermeister

Erfinder

Achtung, POLSTERER!

Suche Angebote

BARTELS & WEBER

Hochleistungsmikroskop

Große helle Büroräume

mit Zentralheizung, Warmwasser u. Fahrstuhl, in Berlin, Nähe Alexanderplatz, zu vermieten. Angebote unter F N 296 befördert die Anzeigen-Abt. „Neues Deutschland", Berlin SW 68, Zimmerstraße 89—91

Ziskoven Wohnzubehör

„OGO"-Schreib- u. Spielwarengroßhandlung

1000 RM Belohnung

Möbeltischler Möbelpolierer

Dolmetscher

für Englisch und Französisch, perfekt in Wort und Schrift, zum sofortigen Eintritt gesucht. Vorstellung mit Bewerbungsunterlagen in der Zeit von 8 bis 15 Uhr bei der Personalverwaltung der Berliner Gaswerke, Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 109, Zimmer 338.

Tischlermeister

Rohrleger

sucht dringend:

Stepper, Stepperinnen

Schneidermeisterin

Erstklassige Mechaniker

Kleberin

Wir suchen erstklassige, selbständige Konstrukteure und Teilkonstrukteure

für die Entwicklung von Geräten der Arbeitsgebiete Nachrichten- und Hochfrequenztechnik, technische Zeichnerinnen, Konstruktionsassistentinnen sowie einen Fachingenieur für die Normenbearbeitung.

J. Homberg & Co.

Nachruf

Am 21. April 1946 wurde uns der Genosse **Paul Rothenburg** entrissen.

Franziska Liebelt